

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Dezember 2013

Nr. 94 ■ 4/13

Aborigines in Australien

Leben zwischen Tradition, Moderne und Daseinsberechtigung



Aborigines, © Pazifik-Infostelle.

Die Aborigines in Australien haben keine einfache Geschichte hinter sich: Noch heute leben sie teilweise abgeschottet in Communities und müssen bestimmten Regeln folgen. Bildungschancen sind kaum vorhanden, es herrscht oft Armut. Dieses Leben teilen momentan drei Freiwillige aus Deutschland erfahren, die für ein Jahr in Alice Springs leben und dort an einem College für Aborigines tätig sind – und damit einen Beitrag für mehr Gleichberechtigung und Chancen leisten wollen. Doch nicht nur in Australien machen junge Menschen Erfahrungen mit dem Pazifik – auch in Fidschi, Papua-Neuguinea oder Kiribati ist dies mit Hilfe von deutschen Organisationen möglich. Berichte aus Australien und Fidschi finden sie in diesem Rundbrief.

Editorial

Liebe Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

es hätte ein Präzedenzfall werden können, vielleicht sogar werden sollen. Bei dem Ausgang jedoch bleibt zu hoffen, dass das Urteil nicht als Vorbild für eine zukünftige Rechtsprechung gelten kann: Der I-Kiribati Ioane Teitiota hatte in Neuseeland Asyl beantragt, weil er abgeschoben werden sollte (Siehe auch Seite 42: Pressemitteilung des Netzwerkes). Der 37-Jährige hatte vor Gericht damit argumentiert, dass es in seiner Heimat Kiribati für seine Familie und ihn kein sauberes Trinkwasser gäbe – wegen der Veränderungen durch den Klimawandel.

Das Recht auf Zugang zu sauberem Wasser ist seit 2010 ein von den Vereinten Nationen anerkanntes Menschenrecht. Hätte das neuseeländische Gericht Teitiota Recht gegeben, er hätte der erste anerkannte Klimaflüchtling der Welt genannt werden können. Kiribati leide zwar unter dem Klimawandel, räumte das Gericht ein, lehnte den Antrag des Mikronesiers jedoch ab. Die Begründung: Um einen Flüchtlingsstatus anzuerkennen, müsse einem Menschen laut UN-Konvention in seiner Heimat Verfolgung drohen. Da die Folgen des Klimawandels aber nicht einzelne, sondern alle Menschen betreffen, wurde kein Flüchtlingsstatus anerkannt.

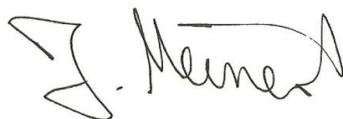
Juristisch mag diese Argumentation stichhaltig sein. Die vom Pazifik-Netzwerk mitgetragene Projektstelle „Pacific Networking in Europe“ hatte 2010 die Konferenz „On the Run“ organisiert, die Antworten auf die drängen-

den Fragen einer Vertreibung durch den Klimawandel in Ozeanien suchte. „Die Würde der durch den Klimawandel vertriebenen Menschen muss ein Leitprinzip aller Pläne und Aktionen sein“, lautet ein Satz aus der Erklärung, die die internationale Konferenz verabschiedete. Schon damals wurde deutlich, dass Fragen nach Menschenrechten in der Zukunft eine große Rolle spielen würden – und dass die juristischen Definitionen nicht ausreichen, um die Situation der pazifischen Inselstaaten und ihrer Bewohner ausreichend abzubilden.

Es bleibt zu hoffen, dass der aktuelle juristische Prozess auch einen Prozess des Umdenkens anstößt, in dem juristische Begrifflichkeiten neu überdacht werden und die internationale Gemeinschaft zu einer möglichst würdevollen, gerechten und respektvollen Behandlung von Menschen kommen kann, deren Heimat der Klimawandel unbewohnbar macht.

Zu der Lektüre des letzten Rundbriefs im Jahr 2013 gibt es für uns eine besonders erfreuliche Nachricht: Steffi Kornder, ehemaliges Vorstandsmitglied des Pazifik-Netzwerks, hat Mitte Oktober die frei gewordene Position in der Info-stelle übernommen und ist seit dieser Ausgabe für den Rundbrief verantwortlich (Siehe auch „Aus dem Arbeitsalltag“ von Seite 20). Ich wünsche Steffi alles Gute für ihre neue Aufgabe und euch und Ihnen viel Spaß bei der Lektüre des Rundbriefs!

Mit pazifischen Grüßen!



Erste Vorsitzende Pazifik-Netzwerk e.V.
 Julika.Meinert@pazifik-netzwerk.org



Inhaltsübersicht

Liebe Leserinnen und Leser,

die **Weihnachtsausgabe** ist da – auch inhaltlich vertreten mit einer schönen Geschichte im Feuilleton, die nicht nur Kindern gefallen kann (S.35).



Und noch viel mehr: Auch das „**Erstlingswerk**“ von mir haben sie damit in ihren Händen. Im Oktober habe ich die Stelle von Heike Gröschel-Pickel

übernommen. Warum es mich in die Infostelle verschlagen hat, lesen sie auf Seite 20.

In dieser Ausgabe des Rundbriefes finden sie wieder viele spannende Artikel: Wussten sie zum Beispiel, dass **aufgrund des Tourismus in Bali das Wasser knapp wird**(S.8)? Oder dass eine Frau aus Tahiti die **Stellung der Frauen im Pazifik** im Wandel sieht (S.13)? Oder ist ihnen bekannt, dass es auch in PNG große **Handelskompanien** gab (S.28)? Oder haben sie mitbekommen, dass auf der **Buchmesse** in Frankfurt jede Menge neuer Bücher aus und über den Pazifik erschienen sind (S.25)? Von der **Weltumseglung** und

dem Müllprojekt der „Ivalu“ hat der Rundbrief schon mal berichtet – doch haben sie gemerkt, dass die Weltumseglung nun zu Ende ist (S.13)?

Und etwas ganz neues gibt es auch zu lesen: **Freiwillige aus Fidschi und Australien** erzählen von nun an in einer Kolumne von ihrem Leben in den Pazifikregionen (S.22). Das Netzwerk gibt seit kurzem auch **Pressemitteilungen** heraus – eine davon finden sie in diesem Rundbrief (S.42). Außerdem werden in diesem Rundbrief gleich **zwei Online-Shops** mit pazifikrelevanten Waren vorgestellt (S.50.) – passend zu Weihnachten, so wie auch die Vorstellung von zwei wunderschönen **Kalendern** mit der Thema Pazifik (S.40+56). Alles in allem ist auch dieser letzte Rundbrief 2013 wieder prall gefüllt mit Informationen aus, zum, über, vom Pazifik. Und in diesem Sinne wünsche ich ihnen mit der Lektüre viel Freude und viele spannende Erkenntnisse!

Steffi Kornder, Redakteurin

Kurz notiert:

60 Jahre diplomatische Beziehungen Neuseeland & Deutschland

Deutschland und Neuseeland feiern derzeit das 60-jährige Bestehen diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Aus diesem Grund haben die neuseeländische Botschaft in Deutschland sowie das Auswärtige Amt am 06. November 2013 zu einem Empfang in den Lichthof des Auswärtigen Amtes geladen. Der neuseeländische Botschafter in Deutschland, Seine Exzellenz Peter Rider, eröffnete die Ausstellung „Te Ara – Maori Pathways of Leadership“, welche noch bis zum 28. November im Auswärtigen Amt zu sehen war.

Rider betonte die enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Neuseeland, aber auch den persönlichen Austausch zwischen Menschen aus beiden Ländern, beispielsweise im Tourismus und Universitätsalltag. Neben Rider sprach auch Clemens von Goetze, der Leiter der zuständigen Abteilung für Asien/Pazifik, Afrika, Lateinamerika sowie dem Nahen und Mittleren Osten des Auswärtigen Amtes.

Ein ungewöhnliches Bild bot sich den Besucher/-innen und vorbeikommenden Mitarbeiter/-innen im Anschluss an die Reden, als die Bühne den Maori überlassen wurde: Während die Besucher/-innen mit neuseeländischem Wein und Bier sowie neuseeländischen Köstlichkeiten versorgt wurden, brachten die Maori den Anwesenden ihre Kultur näher, indem mehrere Lieder und Tänze aufgeführt wurden.

Autor: Oliver Hasenkamp, Berlin, Vorstandsmitglied Pazifik Netzwerk.



Performance von Maori im Auswärtigen Amt, Berlin.
© Julika Meinert.

Inhaltsverzeichnis

- 2** **Editorial**
Julika Meinert
- 3** **Inhaltsübersicht**
Steffi Kornder
- 3** **Kurz notiert:**
60 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Neuseeland
Oliver Hasenkamp
- 6** **Berichte aus dem Pazifik**
Bougainville – Festivalsaison, mit allem, was dazugehört
Robert Neuböck
- 8** Enteignete Mine in PNG: Neues aus dem Bergbau
Roland Seib
- 8** Wasserknappheit in Bali: Tourismus als Hauptverursacher
Rita A. Widiadana
- 10** **Reiseberichte**
Zu Besuch in Deutschland: Céline Hoïore unterwegs
Julia Ratzmann, Mark Möller, Ingrid Schilsky
- 13** Die Weltumseglung der „Ivalu“
Corinna Mayer und Martin Finkbeiner
- 16** **Tagungsberichte**
„Islands of Hope“ in Nürnberg
Steffi Kornder
- 18** **Bericht aus anderen Organisationen**
„... Love Asia, Think ASBC!...“
Georg Türk
- 19** Der Hamburg – Samoanische Club e.V.
Barbara Saniter
- 20** **Aus dem Arbeitsalltag von**
... Steffi Kornder in der Pazifik-Infostelle
- 22** **Blick über den Tellerrand: Freiwillige in Ozeanien**
Das unentdeckte Australien
Lorena Mack, Dorothea Engel und Magdalena Scheuerl
- 23** Die Fidschis: Die wunderschöne Hauptstadt Suva
Johanna Schwarz
- 24** **Rezensionen**
Hoffmann, Carl: Frauen und Kinder zuerst! Die gefährlichsten Reisen der Welt
Julia Ratzmann

- 25** Nische für den Südpazifik: Besuch der Frankfurter Buchmesse 2013
Martin Feldmann
- 27** Gilbert, Jarrod: Patched: The History of Gangs in New Zealand
Martin Feldmann
- 28** Anderhandt, Jakob: Eduard Hensheim, die Südsee und viel Geld
Barbara Jordans
- 30** Zimmerer, Jürgen (Hrsg.): Kein Platz an der Sonne
Ingrid Schilsky
- 31** Schieder, Dominik: Das Phänomen der coup culture
Oliver Hasenkamp
- 34** Keep cool! Ein Klimawandelspiel
- 35** **Feuilleton**
Das Christkind von Samoa
- 38** **Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten**
- 39** **Nachrichten aus dem Verein**
Julika Meinert
- 40** Eine Geschenkidee: „**Pazifische Inseln 2014**“
- 41** Das Jahresseminar des Pazifik Netzwerk e.V.
- 42** **Pressemitteilung des Pazifik-Netzwerks e.V.**
Bewohner von Kiribati beantragt Klima-Asyl in Neuseeland
- 43** **Neues aus der Infostelle**
Julia Ratzmann
- 45** **Termine**
- 47** **Feier- und Gedenktage**
- 47** **Neue Medien in der Präsenz-Bibliothek der Pazifik-Infostelle**
- 47** **Neue Bücher/Audios/DVDs im Handel**
- 49** **Internet-Tipps**
- 52** **Tipps für den Wochenendausflug**
Ein ganz besonderer Stoff: Tapa in Ozeanien
Dr. Gabriele Weiss
- 55** **Impressum**
- 56** **Info des Tages**
„Die Kinder in Papua-Neuguinea“

Berichte aus dem Pazifik

Bougainville – Festivalsaison mit allem, was dazugehört

Die Buka Show 2013

Nicht nur im fernen Europa sind die Sommermonate begehrt, um verschiedenste Festivals, Konzerte und Events abzuhalten. Auch in der entlegensten Region von Papua-Neuguinea, auf der Insel Bougainville, ist diese Zeit die Hochsaison von kulturellen Veranstaltungen.

Die mit Abstand größte Veranstaltung auf Bougainville war dieses Jahr die **Buka Show**, die vom 21. bis 24. August stattfand.

Das letzte Mal fand ein derart großes Event 2010 in Buka statt und hieß damals noch „Mona Festival“. Es bezog sich dabei auf eine in Buka typische Bauform eines Kanus, das so bezeichnete Mona (Kanu).

Wo 2010 noch Regatta und Produktion dieser Kanus vorgestellt und vorgeführt wurden als Hauptattraktion des Festivals, war 2013 nur noch eine Gruppe vertreten, die ein Mona während des Festivals baute und dabei auch das interessierte Publikum mit Informationen über die Merkmale und Produktionsmethoden versorgte.

Die „Buka Show 2013“ hatte das Hauptaugenmerk rein auf Tanz- und Musikvorführungen gelegt, ganz nach dem Vorbild der großen Veranstaltungen in PNG wie z.B. die „Goroka Show“ oder die „Hagen Show“ auf der Hauptinsel.

Am Mittwoch den 21. August wurde mit Reden von ranghohen Persönlichkeiten, Ehrungen und einem kleinen Feuerwerk dieses Event eröffnet. An den folgenden Tagen fanden zahlreiche Darbietungen statt, von mehr als vierzig Tanz- und Musikgruppen aus ganz Bougainville, den Solomon Islands, Nissan und Rabaul dargeboten.

Auf dem Festivalgelände von Buka konnte man sich außer dem Bau eines Mona, auch noch an lokalen Köstlichkeiten und verschiedensten Produkten aus der Region erfreuen, jedoch versetzt mit



einer Flut an Produkten „Made in China/ EU/ Taiwan/ USA/ Brasilien/ Australien“. Als Schlusszeremonie am Samstag gab es noch ein großes Feuerwerk. Auf YouTube gibt es mehrere Videos, die auf diesen Events gedreht und ins Netz gestellt wurden, wie z.B.: „Beating the bamboo“.

Fazit der Buka-Show:

Leider entwickelt sich das Hauptevent von Bougainville in Richtung kommerzieller Ausbeutung (Jahrmarkt) und immer weiter weg von den tief wurzelnden Fertigkeiten und Traditionen dieser an kulturellem Erbe so reichen Region.



Tuviana: Das „Reeds Festival“

Dies bringt mich zum nächsten Event nach Tuviana, dem absolutem Gegenteil, wo am 24. und 25. Juli das „**Reeds Festival**“ abgehalten wurde. Diese Veranstaltung hat es meiner Meinung nach geschafft, den Bogen zwischen Vorkolonialzeit und der Moderne interessant zu spannen. Auf einem Missionsgelände, das die „Crisis“ (Bürgerkrieg in den 90er Jahren) fast gänzlich verschont hatte, findet alle zwei Jahre das Festival statt. Tuviana befindet sich ca. 20 km südlich von Arawa (Zentralbougainville) in einer



herrlichen Naturkulisse, direkt am Strand mit Blick auf die vorgelagerte Insel „Pokpok Ailan“.

Initiator: William Tatau

Ins Leben gerufen wurde dieses Festival vom inzwischen verstorbenen Filmschauspieler William Tatau (spielte den „Freitag“ in der Robinson Crusoe Verfilmung mit Pierce Brosnan 1997), der mit feinem Gespür für seine (kulturelle) Heimat ein exzellentes Ambiente geschaffen hat. Außerdem hat er es auch über seinen Tod geschafft, ein Verantwortungsbewusstsein bei den derzeitigen Organisatoren zu hinterlassen, damit diese nicht zu stark in eine kommerzielle Schiene geraten.

Es wird viel Wert auf Authentizität gelegt. Verstärker, Mikrofon, Lautsprecher oder E-Gitarre werden zwar eingesetzt, treten aber nicht in den Vordergrund, sondern lassen genug akustischen Raum für die Stimmen und traditionellen Musikinstrumente. Keine Coca Cola Party Zelte, nur vereinzelt ein paar Plastik Planen als Sonnenschutz und vor allem kein importierter Plastik-Ramsch an jeder Ecke. Die Leckereien sind köstlich, absolut frisch und vor Ort produziert oder in der Umgebung gewachsen. Die dargebotene Musik ist ein Ohrenschmaus und die Tänze sind eine Augenweide – vorgetragen von mehr als

zwanzig traditionellen Tanz- und Musikgruppen (hauptsächlich aus Zentralbougainville).

Fazit: Gerne wieder!

Dieses „Reeds Festival“ braucht keinen Vergleich mit anderen Festivals, die ein Vielfaches an Budget zur Verfügung haben, zu scheuen. Prädikat: Hervorragend.

Tradition, die wahrscheinlich den Charakter von vor über hundert Jahren nicht mehr besitzt (und auch nicht mehr besitzen kann), wird trotzdem auf eine sehr ehrliche und enthusiastische Art und Weise vorgetragen, dass man vom Ambiente einfach gefangen genommen werden muss. Ich bin sehr dankbar darüber, dass ich diesem Event beiwohnen durfte.

Von diesem Event gibt es ebenfalls auf YouTube etwas unter dem Namen „Bougainville dances“ zu finden. Das nächste Mal wird dieses Festival erst wieder 2015 stattfinden und ich hoffe, dass ich wieder die Gelegenheit bekomme, um es zu besuchen.



Der Autor:

Robert Neuböck war bis vor kurzem bei Horizont 3000 auf Bougainville tätig. © Der Autor.



Enteignete Mine in PNG: Neues aus dem Bergbau

Netzwerkmitglied Roland Seib gibt sechs Mal im Jahr einen Pressespiegel mit aktuellen Informationen und Neuigkeiten zum Bergbau in der Pazifikregion heraus. Den Link zu den neuen Pressespiegel finden sie auch unter „Internettipps“ (S.49). Um sich schon mal darauf einzustimmen, lesen sie hier einen kurzen Überblick zu den Themen des aktuellen Pressespiegels:

Im Zentrum des Pressespiegels steht die **Enteignung der Ok Tedi Mine** durch die Regierung von Papua-Neuguinea (PNG). Der Zukunftsfonds der Umweltgeschädigten als Beute des geldgierigen Staates. Ziel des rechtlichen Akts ist die Kontrolle der Einnahmen der Mine (letztes Jahr immerhin ein Nettoprofit von US \$ 472 Millionen) sowie der 1,4 Mrd. US \$, die in einem Investitionsfonds zur langfristigen Unterstützung der von der Mine geschädigten Landbesitzer in der Western Provinz liegen. Der ursprüngliche Mehrheitseigner, die australische BHP, hatte sich 2001 wegen der Umweltzerstörung aus PNG zurückgezogen und seine Anteile an der Mine (heute 63,4%, Rest der Staat) in eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz Singapur ausgelagert. Deren Investitionsprogramm wurde bisher von dem nichtkommerziellen PNG Sustainable Development Program transparent und effektiv betrieben. Aktuell wurde bekannt, dass drei führende Journalisten des staatlichen Rundfunks auf Grund ihrer kritischen Berichterstattung in dieser Sache ihre Posten verloren haben.

Weiteres wichtiges Ereignis ist die **Wiederaufnahme der Aufbauarbeit der künftigen Tiefseemine Solwara**. Die Entscheidung eines Schiedsgerichts in



Ok Tedi Mine, © CMCA Review 2007.

Sydney erfolgte zu Gunsten des Minenunternehmens, dem kanadischen Konzern Nautilus, gegen den Staat PNG, der im Oktober innerhalb von 14 Tagen 118 Mio. US \$ Entschädigung zahlen musste, es aber bisher nicht getan hat. Diese so genannten Schiedsgerichte zwischen Investor und Staat kommen weltweit immer stärker in die Kritik, da sie ein paralleles Rechtssystem darstellen, in dem nur der Investor klagen kann, es keine Berufungsinstanz gibt und der jeweilige öffentliche Staatshaushalt die Kosten tragen muss.

Last but not least: Auch in den **Salomon Inseln** zeichnet sich ein **Bergbauboom** ab, obwohl schon jetzt mit der einzigen australischen Gold Ridge Mine desaströse Umweltfolgen vorliegen. Auch hier zeigt sich vergleichbar in Papua-Neuguinea, dass die "Extractive Industries Transparency Initiative" (EITI) bei der Lösung der Probleme Transparenz und Rechenschaftspflicht zu kurz greift.

Autor:

Dr. Roland Seib, Herausgeber des Pressespiegels "Mining in the South Pacific", Frankfurt am Main. Weitere Informationen unter: <http://www.roland-seib.de/mining.html>.

Wasserknappheit in Bali: Tourismus als Hauptverursacher

Dem Tourismus auf der indonesischen Ferieninsel Bali geht es gut – der Umwelt aber schlecht: Um den steigenden Wasserbedarf der Ferienanlagen zu decken, wurden die Wasserreserven jahr-

zehntelang übernutzt, und die Branche unternahm praktisch nichts, um das Problem in den Griff zu bekommen. Dies ist das ernüchternde Fazit der Studie der bekannten Akademikerin Stroma Cole. Die frühere Vorstandsvorsitzende von Tourism Concern, einer Nichtregierungsorganisation in London, die sich weltweit für ethischen Tourismus einsetzt, doziert heute Tourismusgeographie an der University of the West of England. Sie erforschte über Monate die Ursachen und Auswirkungen der Wasserknappheit in Bali, die bereits zu ernsthaften sozialen Konflikten und Umweltproblemen geführt haben. Cole stellte die Forschungsergebnisse im letztes Jahr erschienenen Buch „A Political Ecology of Water Equity and Tourism – A Case Study from Bali“ vor. Die Zeitung Bali Daily veröffentlichte Auszüge aus ihrer Studie: „Bali ist ein wichtiges Fallbeispiel, denn 80 Prozent der Wirtschaft dieser indonesischen Insel hängen vom Tourismus ab, während der Tourismus seinerseits von einer guten Wasserversorgung abhängt.“



Ungerechte Wasserverteilung führt zu Umweltproblemen und Konflikten

Laut dem Statistischen Amt Balis sind auf der Insel 481.000 Personen – ein Viertel der Beschäftigten – im Tourismus tätig, und die Branche liefert einen Beitrag von 50 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt. Damit hätte Bali gemäß Stroma Cole das Potenzial, als Laborbeispiel für den weltbesten Tourismus zu dienen. Doch die Realität sieht anders aus. Obwohl Wasser als eine der wichtigsten und knappsten Ressourcen des Tourismus erkannt werde, sei der Wirtschafts-

zweig für seine Wasserverschwendung bekannt, so Cole. Die Tourismuswirtschaft verbräuche 65 Prozent des auf der Insel verfügbaren Wassers. „In vielen Tourismusdestinationen, darunter Bali, hat die Wasserversorgung einen kritischen Punkt erreicht, und der Tourismus hat massive Auswirkungen auf das hydro-ökologische System“, so Cole. Die Wasserkrise in Bali sei durch das Zusammenwirken verschiedener politischer und umweltbedingter Faktoren verursacht worden, die sich in unterschiedlicher Weise auf die verschiedenen gesellschaftlichen Akteure auswirken.

„Die aktuelle Situation führt zu einer ungerechten Verteilung; Wasser wird von der Landwirtschaft zu Gunsten des Tourismus abgezweigt, Touristen und Einheimischen stehen ungleiche Anteile zur Verfügung. Daher führt der Zuteilungsprozess immer wieder zu Spannungen und Konflikten zwischen verschiedenen Bedürfnissen und Anspruchsgruppen. Leider sind sich die meisten Stakeholder im Tourismus nicht bewusst, wie wichtig es ist, Wasser zu sparen“, bedauert Cole und stellt fest: „Die Folgen der touristischen Wasserübernutzung sind auf ganz Bali spürbar: Der Grundwasserspiegel sinkt, der Boden sinkt ab, Salzwasser dringt ins Grundwasser ein und die Wasserqualität verschlechtert sich.“

Leidet sehr: Die Landwirtschaft

Am meisten ist die Landwirtschaft vom Wassermangel betroffen. Dies führt vor allem bei den Reisbauern immer wieder zu Konflikten. Hinzu kommen Konflikte zwischen den Behörden, die für die Zuteilung des Wassers zuständig sind, den Pekaseh (den Leitern der traditionellen „Subak“-Reisbauwirtschaft) und den Dörfern, die Tourismusedwicklung erlauben oder privaten Trinkwasserabfüllfirmen Konzessionen erteilen.

Coles Untersuchung zeigt, dass gerade die ärmsten und am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppen am stärksten an Wasserknappheit leiden: Ihre von Hand gegrabenen Brunnen trocknen aus, doch sie können sich keinen Anschluss ans Wasserversorgungssystem der Insel

leisten. Gemäß jüngsten Daten haben 1,7 Millionen der 3,9 Millionen Einwohner Balis keinen angemessenen Zugang zu sauberem Wasser.

Der Tourismus kann nicht im gleichen Maß weiterwachsen

Wie Djinaldi Gosana, Geschäftsführerin der Bali Hotel Association, kürzlich erklärte, verbrauchen die Vier- und Fünfsterhotels auf Bali mindestens 50.000 Liter Reinwasser pro Tag. Dazu kommt noch der Verbrauch der Hotels ohne Sterne, der Villen und der neuen Unterkunftstypen wie Ferienwohnungen oder Condotels (Hotelanlagen mit Eigentumswohnungen). „Zusätzlicher Druck entsteht durch den Wasserbedarf für das immer variantenreichere und ausgeklügelte Angebot in Tourismusanlagen für die wohlhabende und anspruchsvolle Kundschaft, wie Luxus-Spas, Villen mit eigenem Pool und Whirlpools“, erklärt Cole weiter: „Massentourismus ist eine wasserintensive Branche, deren Wachstum in Bali nicht aufrechterhalten werden kann.“

Seit sich Bali Anfang der 1970er Jahre unter Suhartos Regime im Zeichen des

wirtschaftlichen Aufschwungs für den Massentourismus geöffnet hat, stieg die Zahl der Hotels und Tourismusanlagen sprunghaft an. 1987 gab es auf Bali 5.000 Hotelzimmer, im Juli 2012 war diese Zahl laut der Bali Tourism Agency auf 90.000 angestiegen.

„Der Wassermangel in Bali ist ein sozialpolitisches Phänomen. Das Problem kann nur gelöst werden, wenn auf politischer und Führungsebene ein Umdenken stattfindet“, folgert Cole: „Bali kann nicht bis 2015 warten. Die Wasserkrise steht bereits auf der Türschwelle.“

Autorin: Rita A. Widiadana schreibt für die indonesische Zeitung "The Jakarta Post", in der dieser Beitrag am 5. September 2012 unter dem Titel "Tourism industry responsible for water crisis in Bali: Expert" erschienen ist. (www.thejakartapost.com/news/2012/09/05/tourism-industry-responsible-wate).

Übersetzung aus dem Englischen: Nina Sahdeva, Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung, Basel
(www.fairunterwegs.org/aktuell/news/article/nuee-studie-zeigt-tourismus-i). Mit freundlicher Genehmigung von Tourism Watch nachgedruckt. © Tourism Watch.

Reiseberichte

Zu Besuch in Deutschland: Céline Hoiore unterwegs

1. Station Neuendettelsau:

Mit Flipflops über den Wochenmarkt

Seit mehr als zehn Jahren kenne ich Céline Hoiore aus Tahiti, die vierfache Mutter, fünffache Großmutter, Ehefrau des Direktors der theologischen Ausbildungsstätte von Papeete (Tahiti) und engagierte Geschäftsführerin der Protestantischen Kirche der Maohi. Wir haben uns stets irgendwo auf einer Insel im Pazifik getroffen, in Tahiti, den Cookinseln oder in Samoa. Céline war mir als äußerst lebendige, charismatische Frau in Erinnerung, recht groß, sehr stattlich und immer äußerst elegant „pazifisch“ gekleidet. Welch eine Überraschung dann am Nürnberger Hauptbahnhof: Aus dem Zug steigt eine in mehrere Lagen unförmiger Klamotten gewickelte verschüchterte ältere Dame in Flipflops und



ohne Socken bei drei Grad und Regen. Ich bin überrascht, wie sehr situative Kontexte unsere Wahrnehmung vom Anderen prägen. Hier in Deutschland kommt mir Céline kleiner, älter, schüchterner und verhärmter vor als in den pazifischen Lebenswirklichkeiten.

Céline ist nicht zum ersten Mal in Deutschland, doch das letzte Mal liegt über 20 Jahre zurück. Für sie ist deshalb alles neu und überwältigend. Den Jetlag noch in den Gliedern, lassen wir es an diesem ersten Tag hier bei Mission EineWelt ruhig angehen: Eine Besichtigung des Hauses, ein Treffen mit Direktor und Pazifik-Referent stehen auf dem Programm, dazu ein wenig einkaufen. Am nächsten Tag fahren wir spontan in die nächstgrößere Stadt: Céline möchte shoppen. Wir stürzen uns in Kaufhäuser, auf der Suche nach Schnäppchen, die für diese Jahreszeit und ihre typisch pazifische Statur in Frage kommen. Was haben wir gelacht in den Umkleidekabinen der Bekleidungsgeschäfte, denn Célines mit sicherer Hand ausgewählte Kleidungsstücke in Größe S passen vielleicht einer 14-jährigen „Germany's next Top Model“-Aspirantin, nicht aber einer knapp 60-jährigen Tahitianerin mit Rubens-Figur. Flugs nach XXL-Klamotten gesucht und schon verwandelt sich Céline in eine modebewusste, trendige Frau.

Wir spazieren durch Ansbach, essen multikulturell italienische Nudeln in einer deutschen Bäckerei, die von einem türkischen Koch zubereitet wurden und landen zwischen den Kirchenbesichtigungen schließlich auf dem Wochenmarkt. Und jetzt ist sie da, die mir altbekannte Céline: Märkte kennt sie. Wir verlieren uns zwischen Bio-Ziegenkäse und Quitten, probieren hier Gewürzbrot und dort saure Gurken aus dem Spreewald und fühlen uns dabei so herrlich pazifisch. Dermaßen gestärkt und winterfest ausgestattet lernt Céline in den kommenden Tagen die Diakonie Neuendettelsau kennen, besucht ein Altersheim, lauscht dem Konzert des weltberühmten Windsbacher Knabenchores und beendet ihren Besuch mit einem fulminanten Vortrag im Rahmen des Symposiums „Islands of Hope“. Sie ist zurück, die große, stattliche, charismatische Pazifik-Insulanerin, wie sie da vorne am Rednerpult gestikuliert und uns um die Ohren haut, dass es nicht „Islands of hope“ heißen darf, sondern „Island of hope“.

Autorin: Julia Ratzmann, Neuendettelsau.

2. Station Hamburg: Ein Nachmittag mit einer bedeutsamen Frau

Als ich sie in Hamburg vom Bahnhof abholte, kannten wir uns bereits flüchtig von der Veranstaltung „Islands of Hope“ in Nürnberg. Die Rede ist von Céline Hoiore, angekündigt als „Generalsekretärin der größten protestantischen Kirche in Französisch-Polynesien“, als erfahrene Führungsperson innerhalb der pazifischen Kirchen.

Ich war ein wenig aufgeregt, weil ich mich geehrt fühlte, eine so angesehene Person begleiten zu dürfen. Mein Missionseifer war groß, die Zeit knapp bemessen. Meine Mission war, mehr von ihr zu erfahren und ihr Hamburg, auch aus Kirchensicht, nahe zu bringen.

Ich erlebte eine informierte, zurückhaltende Gesprächspartnerin, die aber in ihren Fragen und Kommentaren beeindruckte. Zwar hat sie noch nicht alle pazifischen Staaten bereist - was jedoch in den meisten gerade Thema ist, darüber scheint sie sehr gut informiert.

Beim Anblick eines Martin-Luther-Bildes in der Hauptkirche St. Petri fragt sie mich nach Margot. In jungen Jahren war sie in der weltweiten Ökumenearbeit wohl freundschaftlich der ehemaligen Landesbischofin Margot Käßmann verbunden, man habe sich aber in den letzten Jahren etwas aus den Augen verloren.

Beim Fischessen schließlich erzählt sie auch davon, wie sie eigentlich über ihren Mann zunächst ehrenamtlich und dann hauptamtlich für ihre Kirche und die pazifischen Kirchen tätig wurde. Sie ist dabei immer unaufdringlich, und gerade das hat mich beeindruckt.

Die knapp 3 km Fußweg waren dann genug für die Insulanerin. Ich brachte sie zurück zu ihrem Quartier. Wir verabschiedeten uns, nach gutem pazifischem Brauch mit einem Gebet.

Ob ich mit meiner Mission erfolgreich war, weiß ich nicht. Allerdings bleibt für mich Céline Hoiore als ein Beispiel dafür in Erinnerung, dass Menschen etwas bewegen können. Eine beeindruckende Christin und Persönlichkeit.

Autor: Mark Möller, Hamburg.

Hamburg die Zweite: Warum werden erkrankte Franzosen anders behandelt als erkrankte Polynesier?

Die Evangelische Kirche der Ma'ohi in Französisch-Polynesien hat sich von Anfang an gegen die französischen Atomtests im Pazifik engagiert. Dies war uns bekannt und wurde auch erwähnt, als wir bei der gemeinsamen Veranstaltung der Pazifik-Gruppe Hamburg und dem „Zentrum für Mission und Ökumene – nordkirche weltweit“ am 21. Oktober mit Céline Hoïore aufgefordert wurden, uns und unsere Bezugspunkte zu den pazifischen Inseln vorzustellen. Viele interessante und aktuelle Themen, etwa die Auswirkungen des Klimawandels, wurden angeschnitten, zu denen die ehemalige Moderatorin der pazifischen Kirchenkonferenz hätte qualifiziert Stellung nehmen können.

So waren wir doch überrascht, als Céline Hoïore nach unserer Vorstellungsrunde ihren Schwerpunkt auf das „Uralt“-Thema Atomtests in Französisch-Polynesien legte. Obwohl der letzte (unterirdische) Test über 17 Jahre zurückliegt, ist das Thema für die Polynesier noch längst nicht „Geschichte“. Viele ehemalige Moruroa-Arbeiter haben behinderten Nachwuchs, und zu viele Kinder und Jugendliche bekommen schon in jungen Jahren Leukämie und andere Krebserkrankungen. Erkrankte Arbeiter bzw. die Witwen verstorbener Arbeiter klagen auf Schadenersatz, aber 200 Fälle liegen bei den Gerichten und es geschieht nichts. Céline Hoïore wies darauf hin, dass französische Moruroa-Arbeiter bereits Entschädigungen erhalten hätten, und fragte sich und uns, ob hier vielleicht doch ein rassistischer Unterschied zwischen erkrankten Franzosen

und erkrankten Polynesiern gemacht werde. Zumal einer der beiden Anwälte, die sich bisher erfolglos (und derzeit ohne Bezahlung) für

die Polynesier einsetzen, für einen französischen erkrankten Arbeiter einen Prozess in Frankreich gewinnen konnte. Immerhin hat Frankreich jetzt aber, so Céline Hoïore, angefangen, seine Archive zu öffnen. So dass die 4000 Mitglieder der polynesischen Atomtestveteranen-Vereinigung Moruroa et tatou, die tatkräftig von Céline und ihrer Kirche unterstützt werden, die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben haben. Allerdings fragen sie sich nicht nur, was auf ihre Gesellschaft mit all den Krankheiten durch geschädigte Gene noch zukommt, sondern auch, was bei steigendem Meeresspiegel und höheren Flutwellen infolge des Klimawandels noch auf die Atolle Moruroa und Fangataufa mit ihren riesigen Mengen an strahlendem Atommüll im Untergrund zukommt, wie viel die wandernden Thunfisch-Schwärme davon abbekommen und wer diesen Fisch essen wird ...

Der Diskussionsbedarf nach Célines Ausführungen war groß, wobei sich auch zeigte, dass das „alte“ Thema für manche Pazifik-Interessierte doch Neuland ist. Zu anderen aktuellen Themen wie der derzeitigen Regierungspolitik Französisch-Polynesiens wollte die Runde ebenfalls noch informiert werden. Zurzeit ist, nach vielen Regierungswechseln, wieder der pro-französische Gaston Flosse an der Macht und Céline Hoïore berichtete von seiner großen China-Freundlichkeit und den chinesischen Plänen, in größerem Stil in Aquakultur zu investieren. „China!“ Engagiert artikuliert sich hier Céline als Pfarrerin einer Kirche, die sich auch der Wiederbelebung der (vom französischen Kolonialregime einst verbotenen) polynesischen Sprache und kulturellen Identität widmet: „Wir brauchen nichts von den Chinesen entwickelt zu bekommen! Wir haben auch eigene polynesische Fischzucht-Techniken gehabt, und diese müssen wir weiterentwickeln!“

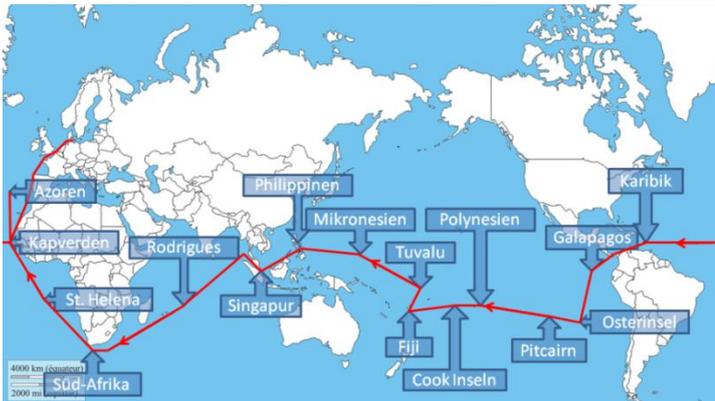
Bleibt zu hoffen, dass der Optimismus von Céline Hoïore von vielen anderen Polynesiern mitgetragen wird.

Autorin: Ingrid Schilsky, Hamburg.



Julia Ratzmann und Céline Hoïore.
© Infostelle.

Die Weltumsegelung der „Ivalu“



Routenplanung der Ivalu.

21. Mai 2013. Vor zwei Wochen sind wir von den zu Afrika gehörenden Kapverdischen Inseln abgelegt und kämpfen uns Meile für Meile gegen den Wind auf die Azoren vor. Noch drei Tage, dann werden wir auf der Insel Terceira anlegen.

Im Kielwasser liegen 36.000 Seemeilen, türkise Lagunen, unvergessliche Begegnungen mit Einheimischen, beständige Passatwinde, Flauten und Stürme.

Im **Dezember 2010** fiel der Anker zum ersten Mal auf den Kapverden, unserem ersten exotischeren Reiseziel. Zweieinhalb Jahre später schnitt sich die Kurslinie der Ivalu und sich somit der Kreis der Weltumsegelung südlich der kapverdischen Insel Santo Antao. Das geplante Ende der Reise wird im August in Kiel sein, wo wir im September 2010 zur Weltumsegelung aufgebrochen sind. Wir, das sind die 12 Meter lange Ivalu und eine zweiköpfige Crew bestehend aus mir, Martin Finkbeiner, 28 aus Pitzling bei Landsberg sowie eine wechselnde Crew aus verschiedenen Freunden, meiner Schwester Babsi (10 Monate, Karibik bis Fiji und Süd-Afrika bis Kapverden) und meiner Freundin Corinna (14 Monate, Fiji bis Thailand).

Die Überquerung des atlantischen Ozeans war unsere erste richtig lange Überfahrt der Reise. 2.000 Seemeilen und 15 Tage nur Wasser. Keine anderen Schiffe, dafür Delfine in der Bugwelle und nachts Meeresleuchten im Kielwasser. Je nach Anglerglück besteht der Überfahrtspeiseplan aus Mahi Mahi oder Thunfisch zum Mittagessen, je

nach Wind und Wetter kann es aber auch mal nur eine Dose Ravioli geben. Da immer einer wach sein muss, um nach anderen Schiffen und auf das Wetter zu schauen, werden die Nächte in Schichten eingeteilt: drei Stunden wach, drei Stunden Schlaf...

Durch die Karibik und den Panamakanal ging es in den größten aller Ozeane: Den **Pazifik**, der mehr als ein Drittel der gesamten Erdoberfläche einnimmt. Wir brauchten knapp eineinhalb Jahre von Ost nach West. Viel Zeit, aber trotzdem noch zu wenig, für die vielen über den ganzen Ozean verstreuten Inseln. Von Panama-City kommend waren das erste Ziel die Galapagos-Inseln. Die für seine weltweit einzigartige Tierwelt bekannte Inselgruppe stellte auf jeden Fall einen Höhepunkt der ganzen Reise dar. Ob Riesenschildkröte oder Marineiguana, die Tiere zeigen keine natürliche Scheu vor dem Menschen. Dementsprechend schwer war es auch, die regelmäßig morgens in unserem kleinen Beiboot schlafenden Seelöwen davon zu überzeugen, ihr Schlafgemach zu verlassen und uns an Land rudern zu lassen.



Corinna Mayer und Martin Finkbeiner.

Zwei sehr isolierte Inseln im Südpazifik, die Osterinsel und **Pitcairn** - die Insel der Meuterer der Bounty - waren die nächsten beiden Ziele der Reise. Die Meuterer sind 1790, nachdem sie ihren Captain vor Tonga im Beiboot ausgesetzt und ihre polynesischen Geliebten in Tahiti abgeholt hatten, aus Angst vor dem britischen Galgen auf der kleinen Insel Pitcairn gelandet und haben ihr

Schiff in der heutigen Bounty Bay versenkt. Bis heute ist die Insel nur schwer zu erreichen, es gibt weder Hafen noch Flughafen. Wir wurden herzlich von Pawl und Sue aufgenommen, die uns die ganze Insel zeigten und uns mit dem Großteil der 52-köpfigen Bevölkerung bekannt machten, während die Ivalu an ihrem äußerst unkomfortablen Ankerplatz schaukelte. Pawl, auch bekannt als Pirate-Pawl, ist direkter Nachfahre des Rädelsführers Christian Fletcher und garantiert an seinem unverwechselbaren Äußeren zu erkennen.



Corinna Mayer auf einer unbewohnten Insel voller Müll.

Leider konnten wir nur zwei Tage auf Pitcairn bleiben, ein aufziehender Sturm verwandelte unseren Ankerplatz innerhalb kürzester Zeit in einen Hexenkessel. Also, Anker auf und ab zu den Trauminseln **Französisch - Polynesien**: Gambier, Tahiti mit seiner wunderschönen Nachbarinsel Moorea und das Südseetraumatoll Bora-Bora waren unsere nächsten Ziele. Diese Inseln locken mit allem, was der Pazifik zu bieten hat: Lagunen, traditioneller Tanz und Gesang, Korallenriffe, polynesischen Südseeschönheiten und nicht zuletzt die berühmten „Black Pearls“. Die Perlen stammen zu einem großen Teil aus dem Atoll der Gambier-Inseln, zu dem uns der Zutritt leider verwehrt blieb. Zu stark standen Strömung und Wind in der Riffeinfahrt gegen uns. Ohne Motor, der im Panamakanal den Geist aufgegeben hat, hatten wir keine Chance. Von Pitcairn kommend hätten wir gerne einen Stopp dort eingelegt.

Aber nicht nur von Französisch-Polynesien waren wir begeistert. Die Cook Islands, Niue, Fiji, jede Inselgruppe, jedes einzelne Atoll hat seine eigene

Geschichte und seinen eigenen Charme. Manche sind auf der Weltkarte, wenn überhaupt, nur mit der Lupe zu finden und für manche existiert nicht einmal eine Seekarte.

Zum Beispiel **Rotuma**. Diese Insel gehört zwar offiziell zu Fiji, hat aber seine eigene Geschichte und Kultur. Da Rotuma auf halbem Weg zwischen Fiji und Tuvalu liegt, beschlossen wir, dort einen Stopp einzulegen. Der Anker fiel auf 12 Meter Wassertiefe in einer bilderbuchartigen Bucht mit weißem Sandstrand vor einem dichten Palmehain. Aufgrund der nicht existierenden Seekarte ankerten wir in sicherer Entfernung zum Ufer, um nicht von Riffen überrascht zu werden. Als wir mit unserem Beiboot an Land kamen, wurden wir bereits erwartet. Der dichte Palmengürtel am Ufer ließ das kleine Dorf, in dem wir so herzlich aufgenommen wurden, gar nicht erkennen. Auch wenn wir nur wenige Tage auf Rotuma verbrachten war es eine unvergessliche Zeit. Wir wurden ständig mit frischem Obst beschenkt, zum Essen und Kava trinken eingeladen und bestens versorgt. Kava, aus der gestampften, gleichnamigen Wurzel gewonnen, ist die traditionelle Südseedroge. Aus einer halben Kokosnussschale wird es auf Matten sitzend in einer traditionellen Zeremonie getrunken. Die erste Schale ist für den Häuptling, dann bekommen einer nach dem anderen die Männer des Dorfes die Schale.

In Rotuma war die Versuchung groß, sehr viel länger als geplant zu bleiben. Uns wurde eine Hütte am Strand angeboten, samt Obstplantage und Bananenpalme. Aber schließlich haben doch Reisefieber und Fernweh Überhand genommen (ja, man kann selbst an den entlegensten Orten der Welt noch Fernweh bekommen). Reizvolle Inseln und Länder wie Tuvalu, Mikronesien, Palau und die Philippinen standen als Nächstes auf dem Reiseplan und lockten. Der kleine, eigenständige Inselstaat **Palau** ist vor allem für seine atemberaubende Unterwasserwelt bekannt. Palau hat die weltweit größte Vielfalt an Unterwasserleben, dazu steile Unterwasserabhänge, Höhlen und kristallklares

Wasser. Südlich der Hauptinseln erstrecken sich die Rock Islands, eine Bilderbuchlandschaft aus von der Brandung unterhöhlten Kalkfelsen, steilen Klippen und farbenprächtigen Korallengärten. Mit Tauchausrüstung, oder auch nur mit Brille und Flossen bewaffnet, konnten wir direkt an unseren idyllischen, einsamen Ankerplätzen riesige Napoleonfische, Schildkröten, Haie, Rochen sowie Fische und Korallen in allen Farben und Formen beobachten oder in die spektakuläre Chandeliers Cave tauchen.

Zwei Monate verbrachten wir in Palau, nicht nur wegen der spektakulären Naturschönheit, sondern auch, weil wir auf Ersatzteile warteten (die leider nie angekommen sind). Abseits moderner Städte und gut sortierter Baumärkte ist es sehr schwer, passende Teile zu bekommen und oft muss improvisiert werden. In **Kosrae**, der östlichsten Insel Mikronesiens, kenterte unser Beiboot nachts in einem Sturm, der kleine Außenborder gab zeitweise den Geist auf und als Ersatz für die verlorengegangenen Paddel haben erst mal unsere beiden Bratpfannen herhalten müssen.

Weder auf Kosrae, wo wir Weihnachten 2011 feierten und unvergessliche Wochen mit unseren einheimischen Freunden verbrachten, noch auf den kommenden Inseln gab es eine Aussicht auf neue Paddel. Das waren die einsame Robinson-Trauminsel West-Fayu, ein unbewohntes Atoll fern von jeglicher Zivilisation und Woleai, ein kulturell nahezu vollständig von der Außenwelt isoliertes Inselatoll, das erfolgreich an ihrer Lebensweise und an den Traditionen ihrer Vorfahren festhält. Dort jedoch, wie es der Zufall so will, konnten wir einige Angelhaken, Kaffee und Zucker, schwer zu beschaffende und dadurch für die Einheimischen sehr wertvolle Dinge, gegen traditionelle, handgeschnitzte mikronesische Paddel eintauschen. Außerdem zeichnete Corinna einige Portraits für die Bewohner der Insel, was in der Pazifikkultur eine relativ ausgefallene Art von Kunst ist. Das, und dass die Menschen dort noch Zeit haben, sorgte für einen nicht enden wollenden Andrang von Modellen. Wir wurden auch



Martin Finkbeiner in Mikronesien.

gleich noch mit der Aufgabe des Postboten betraut, um Briefe an Familienmitglieder mit auf die nächsten Inseln zu nehmen.

Die Schönheit Mikronesiens und des ganzen Pazifiks ließ uns etwas die Zeit vergessen. Somit waren wir schon fast zu spät in den **Philippinen** und auch dort wieder weitaus länger als geplant. Diverse Segelrisse, vor allem in unserem in die Jahre gekommenen Großsegel, und ein angekündigter Taifun trugen auch nicht gerade dazu bei, die Inseln rechtzeitig zu verlassen.

Allgemein müssen wir immer darauf achten, zur richtigen Saisonzeit im richtigen Revier unterwegs zu sein, da es sonst wettertechnisch unangenehm bis gefährlich werden kann.

Ganz ursprünglich haben wir Mal geplant, im Mai von den Philippinen aufzubrechen. Bis wir loskamen wurde es August und wir mussten unsere geplanten Stopps in Borneo leider aus dem Programm streichen. Auch änderte sich schon der Monsun auf Süd-West, somit stand uns eine lange Überfahrt gegen Wind und Strömung bevor: 34 Tage durch das Südchinesische Meer nach **Singapur**.

In der Metropole am Südende der malaisischen Halbinsel gab es eine Woche Kontrastprogramm zu den vorherigen zwei Jahren: Wolkenkratzer statt Palmhütten, Cocktails statt Kokosnüssen. Die nächsten Stopps, die Insel Langkawi in Malaysia und die thailändische Insel Phuket waren unserer Ivalu gewidmet: Statt Landausflügen standen ein neues Großsegel, diverse neue Leinen, ein neues Sonnensegel und unzählige größere und kleinere Reparaturen und Neuerungen an, um die Ivalu für den raues-

ten aller Ozeane, den Indischen Ozean, fit zu machen. Wieder mal drängte die Zeit: Anfang September wäre der beste Startzeitpunkt gewesen. Losgekommen sind wir Ende Oktober. Mitte November beginnt die Zyklonsaison im Indik, was wir kurz drauf zu spüren bekommen haben:

Logbuch 07.11.2012: „Haben Kurs geändert, segeln südlicher, um vor einem sich aufbauenden Zyklon Abstand zu halten. Wind aktuell 30 Knoten, 4 Meter Welle.“

Logbuch 08.11.2012: „Es ist Wind von 50-55 Knoten im Zentrum des Tiefs vorhergesagt. Sind 360 Seemeilen südlich davon. Hier Wind 35 Knoten, 4 - 6 Meter Welle.“

Vom 07. Bis zum 14. November fand das Leben auf der Ivalu quasi nur auf



dem Boden statt, da dies der ruhigste Ort an Bord ist. Die Segel waren so weit wie möglich gekürzt und alle halbe Stunde, zwischen zwei Wellen, rissen wir kurz das Luk auf, um einen Rundumblick zu machen. Ansonsten blieben alle Luken dicht, da das Deck fast permanent von Wasser überspült war. Unter Deck war´s dagegen schon fast gemütlich. Eingekeilt, um nicht zu arg hin- und her zu fliegen, verbrachten wir die Woche auf dem Fußboden sitzend, tranken Kaffee und lasen uns durch die Bordbibliothek.

Via der Insel Rodrigues ging die Reise um das **Kap der Guten Hoffnung** nach Kapstadt, wo die Blessuren des Indischen Ozeans wieder repariert wurden und eine Woche Südafrika-Roadtrip anstand. Dann der lange Weg nach Norden. Vom südlichsten Punkt der Reise, Südafrika, zum nördlichsten Punkt, dem Heimathafen Kiel. Am dritten August 2013 haben wir die Leinen zum letzten Mal auf dieser Reise in unserem Heimathafen Kiel festgemacht.

Nach über 1054 Tagen und 38.101 Seemeilen ist die Weltumsegelung beendet.

Autoren: Corinna Mayer und Martin Finkbeiner, Pitzling, Bayern. © Die Autoren.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

„Islands of Hope“ – oder „Island of Hope“?

Mit dieser Frage hat **Céline Hoire**, Generalsekretärin der Protestantischen Kirche in Tahiti ihren Vortrag beim Studententag „Islands of Hope“ in Nürnberg begonnen. Und sofort selbst beantwortet: „We are one“ – die Inseln im Pazifik bilden eine Gemeinschaft. Und genau diese Gemeinschaft ist auch die große Hoffnung der Pazifikbewohner. Célines Vortrag stand unter dem Titel **„Menschengerechter Pazifik: Die Rechte der Frauen in Polynesien“**, den sie mit Geschichten aus dem Alltag und spannenden Vergleichen präsentierte. Ihr Fazit zu den Rechten der Frauen: Durch die vielen weltweiten Änderun-

gen, Umwelteinflüsse oder Globalisierung werden Frauen in Polynesien immer wichtiger, erhalten mehr Einfluss und übernehmen wichtige Aufgaben. Auch

19. Oktober 2013
9 - 17 Uhr
Haus Eckstein,
Nürnberg

Unterwegs zu einem freien und gerechten Pazifik

9:00 Uhr	Eröffnung Dr. Claudia Jähnel, Mission Weltweit, Mission Eine Welt	13:30 Uhr	Menschengerechter Pazifik: Die Rechte der Frauen in Polynesien Petra von Giese, Sabine, Sabine, Sabine Mali, Tahiti (Französisch-Polynesien)
9:15 Uhr	Kultur Macht Politik im pazifischen Raum Dr. Andrea Hatz, Universität des Saarlandes, Saarbrücken	14:30 Uhr	Kaffee/Tea
10:15 Uhr	Kaffee/Tea	15:00 Uhr	Die Menschenrechte in den pazifischen Annanenstaaten Norman von, Westpazifik-Netzwerk
10:45 Uhr	„Hope never dies“ – Warum pazifische Kirchen Hoffnungsträger sind Dr. Susann Fiedler, Referent für Papua-Neuguinea, Pazifik, Ozeanien, Mission Eine Welt	16:00 Uhr	Schritte zu einem freien und gerechten Pazifik Pazifik-Information
12:00 Uhr	Mittagsessen	16:45 Uhr	Abschluss: Julia Ratzmann, Pazifik-Information
		17:00 Uhr	Ende

Pazifik
INFORMATIONENSTELLE

Mission
EineWelt
Hilft uns zu sein

wenn in vielen Inselstaaten die Rechte der Frauen noch sehr getreten werden, so ist Célines Appell an alle: „We are one!“

„We are one“ passt auch sehr gut zum ersten Vortrag beim Studientag, der von Mission EineWelt und der Pazifik-Informationsstelle gemeinsam durchgeführt wurde. **Dr. Andreas Holtz** von der Universität des Saarlandes hat in seinem Vortrag **„Kultur Macht Politik im pazifischen Raum“** eindrücklich dargestellt, dass viele der pazifischen Inselstaaten mit den gleichen Herausforderungen zu kämpfen haben aufgrund ihrer Kleinstaatlichkeit. Interessant war dabei, wieder einmal bewusst wahrzunehmen, dass es in der gesamten Pazifikregion bislang nur 12 unabhängige Staaten gibt.

Doch nicht nur die politische Seite wurde besprochen. **Dr. Traugott Farnbacher**, Referatsleitung Pazifik – Papua-Neuguinea – Ostasien bei Mission EineWelt, hat in seinem Vortrag **„Hope never dies – Warum pazifische Kirchen Hoffnungsträger sind“** aufgezeigt, dass die kleinen Schritte viel Hoffnung geben auf eine bessere Zukunft. Gerade in Zeiten, in denen es die großen christlichen Kirchen im Pazifik immer schwerer haben, ist es gut zu wissen, dass die Kirchen mit ihrer Arbeit an der Basis einen wichtigen Anteil an der Ausbildung von Persönlichkeiten haben.

Wie diese Persönlichkeiten manchmal leiden müssen, hat **Normann Voss** vom Westpapua – Netzwerk deutlich gemacht. In seinem Vortrag **„Die Menschenrechte in den pazifischen Anrainernstaaten“** zeigte Normann Voss, dass die Rechte von Menschen oft mit Füßen getreten werden und dies teilweise auch mit Billigung der Regierungen (z.B. China). Vor allem in West-Papua, das seit Jahren nach Unabhängigkeit strebt, werden immer wieder Fälle von Gewalt in Form von Folterungen, Tötungen oder Verhaftungen bekannt. Hier ist die Meinungsfreiheit das Schlüsselproblem: Gleichzeitig versuchen die Aktivisten der Unabhängigkeitsbewegung tapfer, die seit 2011 im Gefängnis sitzen, ihr Ziel auch weiterhin zu verfolgen –



Studientag „Islands of Hope“ in Nürnberg.

die Hoffnung ist auch in diesem Teil der pazifischen Inselgruppen stets vorhanden.

Dieses Thema wurde bereits schon am Vorabend des Studientages behandelt – in Form eines Filmes. **„The Orator“** ist ein preisgekrönter Film, der komplett in Samoa mit Samaoner/-innen auf samoanisch gedreht wurde – und gleichzeitig für viele der pazifischen Inselstaaten und ihre Kulturen und Mentalitäten steht. In diesem Film werden die Gegebenheiten der samoanischen Kultur ohne viele Erklärungen mit Hilfe eindrücklicher Szenen und Bilder vermittelt, so dass auch der Laie kleine Erkenntnisse in die pazifischen Kulturen erhält. Die Botschaften des Filmes sind vielfältig, aber eines wird auch hier deutlich: „We are one“ ist eine Lösung.

Von dieser **Hoffnung** haben sich viele Besucher anziehen lassen: Der Film wurde von vielen Menschen besucht, die teilweise zum ersten Mal mit dem Pazifik dadurch in Berührung kamen. Es war ein sehr schöner und gelungener Auftakt für die Veranstaltung am Samstag. Diese wurde ebenfalls gut besucht, wenn auch hier vor allem Pazifikkundige anwesend waren, was wiederum zu anregenden Diskussionen und Gesprächen führte.

Autorin: Steffi Kornder, Pazifik-Infostelle. © Pazifik-Informationsstelle.

Berichte aus anderen Organisationen

"Love Asia, think ASBC!" - Die Asian Social Business Community e.V.

Die Asian Social Business Community, kurz ASBC e.V. versteht sich als ein Netzwerk und Plattform, die das gegenseitige Verständnis sowie die Integration asiatischstämmiger Mitbürger/-innen in Deutschland fördert, den Mitgliedern (Privatpersonen ebenso wie für Juristische Personen wie Unternehmen, Gesellschaften, Vereine etc.) ein Forum für den persönlichen Austausch durch regelmäßige regionale Zusammenkünfte und kulturelle und soziale Events bietet. Die Anbahnung und der Ausbau wirtschaftlicher Kontakte der ASBC Mitglieder werden dabei unterstützt.

ASBC e.V. wurde im Dezember 2006 zunächst auf der Business-Onlineplattform Xing gegründet, um den Austausch von Asiaten/-innen und Asien-Interessenden zu fördern. Bis heute wird diese Plattform immer stärker genutzt, um sich kennen zu lernen, über kulturelle, soziale und wirtschaftliche Themen auszutauschen sowie entsprechende Kontakte bzw. Freundschaften zu schließen. Diese Idee der multikulturellen Begegnungen wurde nur kurze Zeit später, im Februar 2007, in Frankfurt in die "reale" Welt übertragen. Aufgrund des großen Erfolgs haben wir Mitte 2008 den gleichnamigen Verein mit heutigem Sitz in Köln gegründet.

Mittlerweile ist die ASBC e.V. eine der größten asiatisch-deutschen Communities mit über 4 600 eingetragenen Gruppenmitgliedern auf XING sowie fast 800 auf Facebook. Derzeit organisiert die ASBC e.V. regelmäßig stattfindende, deutsch-asiatische "Get Together" und Veranstaltungen mit abwechslungsreichem Programm und unterschiedlichen Inhalten bundesweit u.a. in Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Köln oder Frankfurt.

Unsere Philosophie: "Love Asia, think ASBC!"

Mit unserer Philosophie und unserem Leitbild wollen wir unsere Grundüberzeugungen, Werte und Erwartungen

zum Ausdruck bringen.

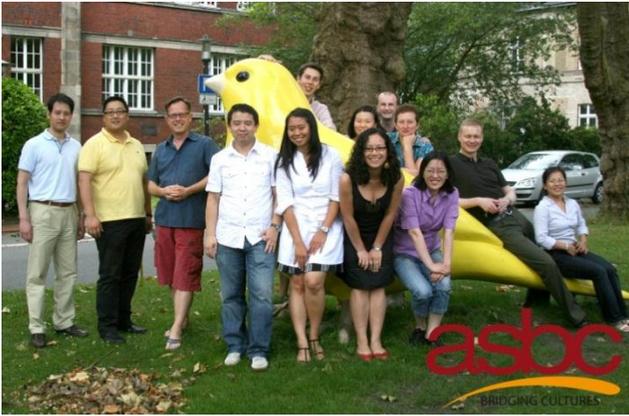
Es dient uns als Orientierungshilfe für unsere Aktivitäten sowie unser Verhalten. Es drückt gleichzeitig aus, was uns wichtig ist und an welchen Wertvorstellungen wir uns langfristig ausrichten wollen:

Das Engagement und die Ideen unseres Teams und unserer Mitglieder und Partner sowie eine umfassende Informationspolitik durch alle Ebenen sind die wesentlichen Grundlagen für unsere erfolgreiche partnerschaftliche Zusammenarbeit und für die langfristig erfolgreiche Weiterentwicklung unseres gemeinsamen Vorhabens. Wir gehen offen und partnerschaftlich mit viel Freude und Spaß miteinander um. Wir bieten Aufgaben und Projekte mit guten Rahmenbedingungen, Entscheidungs- und Gestaltungsspielräumen sowie Teamarbeit mit einer Prise Humor. Denn professionelle Teamarbeit beim ASBC soll auch motivieren und Spaß machen.

Dabei fördern wir Kontakte und unterstützen Freundschaften und Partnerschaften und suchen ständig den Austausch und die Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedern und Partnern. Asiaten/-innen und Asien-Interessenden sollen sich bei uns gemeinsam engagieren. Entsprechend gewinnen und erweitern wir langfristige und partnerschaftliche Beziehungen zu Mitgliedern sowie Partnern und entwickeln unser Netzwerk von Asien erfahrenen und kompetenten Partnern aus Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Politik mit Augenmaß kontinuierlich aus.

Interessiert an einer Zusammenarbeit oder Teilnahme an unseren Events? Besuchen Sie unseren Gruppenauftritt auf XING und/oder Facebook bzw. gleich auf www.asbc-ev.org. Hier finden Sie neben weiterführenden Informationen eine stets aktuelle Terminübersicht.





Wir freuen uns über Ihre Meinung – und Ihren Besuch bei einem unserer Get Together.

Autor: Georg Türk, Mitglied ASBC. © ASBC.

Kontakt ASBC:

c/o M. Huynh

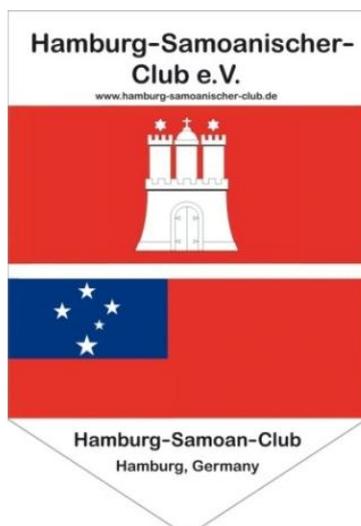
Oranienstrasse 163, 51103 Köln

Telefon: 0221 45 34 47 85

E-Mail: der-vorstand@asbc-ev.org

Homepage: <http://www.asbc-ev.org>.

Der Hamburg – Samoanische Club e.V.



Die Vergangenheit: Wie alles begann

Im Jahr 2004 unternahm eine erste kleine Gruppe heutiger Club-Mitglieder eine Reise nach Samoa, um Spuren ihrer Vorfahren und möglicher Ver-

wandten in der ehemaligen deutschen Kolonie zu finden. Durch vielfältige Kontakte zu Deutsch-Samoanern und indigenen Samoaner/-innen verfestigte sich der Eindruck, dass heute noch rege Beziehungen zwischen Deutschland – und hier insbesondere Hamburg – und Samoa bestehen. Im Januar 2005 entschlossen sich deshalb sieben Mitglieder der Reisegruppe, den Hamburg-Samoanischen Club zu gründen. Noch im gleichen Jahr erhielten wir vom Finanzamt Hamburg-Nord die Bestätigung der Gemeinnützigkeit.

Die Gegenwart: Unsere Aktivitäten und Vorhaben

Nach nunmehr sechs Studienreisen mit größeren Gruppen Interessierter – der Club hat mittlerweile über 100 Mitglieder, sowohl Deutsche als auch Samoaner/-innen – haben wir uns entschlossen, zum fünfjährigen Jubiläum

der ersten Kontakte nach Samoa in Hamburg eigene Clubräume anzumieten.

Wir nannten sie Polynesier-Club-Lounge, da im Schlepptau der in Hamburg und Umgebung lebenden Samoaner/-innen immer mehr Polynesier/-innen z. B. aus Tonga und Kiribati, Fiji und Hawaii zu uns kamen, um die heimatische Sprache und Kultur zu leben. Nach dem Umzug Anfang 2011 in größere Räume mit besseren Möglichkeiten, hat sich spontan eine Tanzgruppe, die Tänze aus ihrer polynesischen Heimat üben und mittlerweile in regelmäßigen Abständen vor Publikum präsentieren, sowie eine Musikgruppe mit ähnlichem Engagement gebildet. Da inzwischen auch das Pazifik-Netzwerk e.V. bei uns tagt, heißt die neue Club-Lounge jetzt Pazifik-Club-Lounge.

Die Zukunft: Was wir erreichen möchten

Neben unseren satzungsgemäßen Aktivitäten haben unsere polynesischen Club-Mitglieder den Wunsch, ihre unterschiedliche und tänzerische Kultur den Hamburgern zu vermitteln. Hierzu werden auch zwei wöchentliche Workshops angeboten. Nach Gesprächen mit der St. Markus-Gemeinde wollen wir für interessierte Jugendliche und Kinder aus sozial schwachen und Familien mit Migrationshintergrund die kostenlose Teilnahme an den Workshops zur Verfügung stellen. Nach einem Gespräch mit der psychosomatischen Klinik des UKE (wel-

ches unseren Clubräumen gegenüber liegt), wollen wir auch kostenlose Teilnahme im Rahmen der Rehabilitation und Integration zur Verfügung stellen. Außerdem planen wir einen Praktikanten- und Studentenaustausch.

Die Ziele des Vereins:

- ✓ Vertiefung des Verständnisses zwischen verschiedenen Nationalitäten und ethnischen Gruppen fördern
- ✓ Wiederaufbau und Pflege der traditionell freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen

Kontakt: Hamburg-Samoanischer Club e.V.
 Prof. Dr. B.-Michael Sämling
 Gärtnerstraße 15
 20253 Hamburg
 © Hamburg-Samoanischer Club e.V.
 Für den Club: Barbara Saniter

- ✓ Organisation von Veranstaltungen, Ausstellungen, Studienreisen, Vorträgen, Seminaren und Sprachkursen
- ✓ Hilfestellung für deutsche und samoanische Bürger bei der Ahnenforschung und Suche nach Verwandten und gemeinsamen Vorfahren
- ✓ Erforschung, Dokumentation und Bewahrung der gemeinsamen Kolonialgeschichte

Über Spenden zum Erhalt des Vereins und all seiner Möglichkeiten freuen wir uns sehr.

Telefon und Fax: 040-30031616
 verein@hamburg-samoanischer-club.de
 www.hamburg-samoanischer-club.de
 Fotorechte: Hamburg-Samoanischer Club e.V.

Aus dem Arbeitsalltag von...

.... Steffi Kornder in der Pazifik-Informationstelle

Der Wecker klingelt und beim Blick nach draußen merke ich sofort: Es ist kalt, der Winter kommt. gerne wäre ich jetzt im Pazifik, in der Wärme, in der Sonne, umgeben von vielen bunten Farben. Mit diesem leicht wehmütigen Gedanken fällt mir zum Glück sofort ein: Ich fahre zwar nicht in den Pazifik, aber immerhin geht's heute um den Pazifik! Seit dem 15. Oktober arbeite ich nun 10 Stunden/Woche in der Pazifik-Infostelle und habe damit das Glück, mich nun dem Pazifik auch beruflich zuwenden zu dürfen. Da fällt das Aufstehen schon leichter.

Im Büro angekommen fällt mein Blick als erstes durch das Fenster meines Büros auf die Bäume und den blauen Himmel – Zeit zum Luftholen.

Und das ist auch erst mal nötig: Mein Schreibtisch im Büro neben Julias ist voll mit neuen Büchern, Artikeln über pazifikrelevante Themen, Hinweise für den Rundbrief und vieles mehr. Ist der PC hochgefahren, schaut es hier ähnlich aus: Das Emailfach zeigt viele Antwort-

ten und Mails an – und schon bin ich mitten drin in der Arbeit!

Die besteht vor allem darin, den **Rundbrief des Pazifik Netzwerks e.V.** viermal im Jahr herauszubringen. Zu meinem Aufgabengebiet gehört es aber auch, Julia Ratzmann in der alltäglichen Arbeit der Pazifik-Informationstelle zu unterstützen. Und meine nette Kollegin kommt auch gleich herein geschneit: „Steffi, schön dass du da bist. Ich hab da was für dich.“ Und schon sind wir in ein Gespräch über eine Veranstaltung, über ein neues Dossier, Termine, Themen, Organisation oder Planungen verwickelt. Dabei lerne ich sehr viel über die Pazifik-Informationstelle und ihre Arbeitsweise und ich bin sehr froh, dass ich eine so nette Kollegin wie Julia habe – danke an dieser Stelle für das Beantworten meiner vielen Fragen und beim Aushelfen der vielen Kleinigkeiten! Glücklicherweise muss Julia mir aber nicht mehr das komplette Spektrum der Infostelle neu erklären – das kenne ich schon länger.

Zum ersten Mal in Berührung mit der Infostelle bin ich 2005 gekommen, als ich als Freiwillige von Mission EineWelt für ein Jahr nach Papua-Neuguinea ging – das ich jemals die Kollegin der hilfreichen Person werden würde, hätte ich mir nie gedacht. Mein **Aufenthalt in PNG** hat mich sehr geprägt, der Pazifik mich nicht mehr losgelassen – und so bin ich 2009 für ein halbes Jahr ans **Pacific Theological College in Suva, Fidschi** zum Studieren gegangen und habe in der Zeit auch für meine Magisterabschlussprüfung geforscht. Nachdem ich 2011 meinen Magisterstudengang und 2012 mein 1. Staatsexamen für Lehramt an Hauptschulen abgelegt habe, arbeite ich seit 2012 als pädagogische Teilzeitkraft in der Jugendbildungsstätte Burg Hoheneck in der Nähe von Nürnberg. Nach dem Aufenthalt in Fidschi wurde ich **Mitglied im Pazifik Netzwerk** e.V. und von 2011 bis 2013 war ich im **Vorstand**, bei Kirchentagen, Vorträgen, Festivals, Veranstaltungen etc. aktiv oder auch bei der Redaktion der Jubiläumsbroschüre. Und damit schließt sich der Kreis: Als 19-Jährige dem Pazifik-Virus erlegen, arbeite ich nun mit knapp 30 beruflich am Thema Pazifik.

Der **Rundbrief** ist mir also längst vertraut – und trotzdem ist es anders und vieles neu. Welche Themen sollen in den Rundbrief, welche Artikel erscheinen, woher erhalte ich Veranstaltungshinweise und Tipps, wer hat neue Vereinsnachrichten, welche Bücher zum Pazifik sind nennenswert, welche Berichte interessant und spannend für die Leser und Leserinnen? Alles Fragen, die ich mir vorher nie gestellt habe – und die jetzt umso spannender sind.

Langsam fängt auch mein Magen an zu knurren, es ist ja auch schon Mittag. Glücklicherweise gibt es hier im Haus bei Mission EineWelt eine Kantine, die vorzüglich kocht, der Espresso im EineWelt-Laden hinterher macht wieder fit für den Nachmittag und weiter geht's! Die Kolleg/-innen im Referat Pazi-

fik/Papua-Neuguinea/Ostasien, die im gleichen Flur sitzen wie Julia und ich, starten ebenfalls neu in den Nachmittag.

Es wird langsam düster, die Dämmerung bricht heran – wo ist nur der Tag geblieben? Immerhin: Eine Woche vor Re-



© Steffi Kornder.

aktionsschluss ist die Hälfte der Artikel da, die meisten Termine stehen und das erste Layout ist dank meiner Vorgängerin Heike Gröschel-Pickel eh schon perfekt. So kann ich getrost für heute Schluss machen und dem PC seine Ruhe gönnen. Von zu Hause aus versuche auch unter der Woche, Mails zu beantworten und Artikel zu koordinieren – es möchte ja niemand lange auf Mails warten.

Und dann fängt das Warten an, wenn der Rundbrief beim Drucken liegt: Habe ich an alles gedacht? Nichts vergessen? Bis es dann in meinen Händen liegt, das erste Exemplar und ich auf gut bayrisch hoffentlich sagen kann: Passt! Und ich hoffe, sie und ihr könnt das gleiche sagen!

Ich freue mich sehr darüber, dass ich nun in der Pazifik-Infostelle arbeiten darf; hoffe, dass ich die Aufgaben auch zu ihrer und eurer Zufriedenheit erfülle; und ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit Julia, dem Vorstand des Netzwerkes, dem Ausschuss, den vielen netten Menschen hier im Haus und vor allem: Mit ihnen und euch! Über Fragen, Kommentare, Anregungen, Kritiken, Hinweise oder Tipps freue ich mich sehr und stehe dafür (fast) jederzeit zur Verfügung!

In diesem Sinne pazifisch-fränkische Grüße, ihre Steffi Kornder

Blick über den Tellerrand: Freiwillige in Ozeanien

Australien – das unentdeckte Land!

Wer kennt es nicht? Die Freunde gehen in den Urlaub nach Australien und das Erste, was einem in den Sinn kommt, sind wunderschöne Strände, Surfer und Sydney. Da könnte man glatt neidisch werden.

Doch auf die Ureinwohner wird fast kein Licht geworfen. Sie gelten als „die kleine Schande Australiens“. Von Touristen werden sie meist als stinkend, betrunken und laut beschrieben. Wir drei Freiwilligen von Mission EineWelt haben das Privileg, die Menschen und ihre Kultur kennenzulernen, indem wir als Volontäre an einem College für Aborigines mitarbeiten. Das alles spielt sich im Herzen Australiens, in Alice Springs ab. Wo man nur Outback, ein paar Kängurus oder den Ayers Rock erwartet gibt es noch weitaus mehr. Uns liegt es am Herzen euch von diesen wundervollen Menschen und dem Leben hier zu erzählen, Vorurteile zu widerlegen und euren Horizont zu erweitern.

Was fällt einem ein, wenn man an Aborigines denkt? Mit Sicherheit laufen sie bemalt durch die australische Wüste, jagen Kängurus und spielen Didgeridoo. So ist es aber nicht. Heute leben ca. 550.000 indigene Menschen in Australien, hauptsächlich in Queensland und dem Northern Territory. Die genaue Anzahl der ursprünglichen Sprachen liegt bei ca. 400, von denen jedoch nicht mehr viele erhalten sind. Schon alleine in der Umgebung von Alice Springs gibt es mehrere Sprachen, die sich vollkom-

men voneinander unterscheiden. Dazu kommen auch noch unzählige Dialekte, die einander sehr ähnlich sind.

Der Großteil der Aborigines lebt in Communities, die überall im Land verteilt sind. So kann es auch sein, dass man zu einer solchen Gemeinde um die 200 km auf Sandstraßen und durch Wasserlöcher fährt, bis man ankommt. Auch wir durften für ein paar Wochen einen Einblick in das Leben der Aborigines bekommen. Eine Community ist ein kleines Dorf, in dem hauptsächlich Aborigines wohnen. Dort gibt es neben einem Lebensmittelladen auch meistens eine Schule und eine Kirche, die je nach Einfluss katholisch, lutherisch oder baptistisch geprägt ist. Im Norden des Northern Territory verfügt fast jedes dieser Dörfer über einen kleinen Flughafen, der in Zeiten der Überflutung als Beförderungs- und Kommunikationsweg dient.

Was man auf jeden Fall nicht übersehen kann sind die vielen Hunde, die oft heimatlos herumstreunen. Kinder rennen barfuß herum oder fahren mit dem Fahrrad auf den Straßen bis in die Nacht. Das Leben spielt sich oft abends ab. Verständlich, da es am Tag vor allem im Sommer sehr heiß werden kann. Durch die Hitze sieht man tagsüber nur wenige auf der Straße. Wenn aber doch, dann wird das Auto verwendet um zum Laden oder zu Verwandten zu fahren – laufen oder andere sportliche Aktivitäten werden definitiv nicht bevorzugt. Oft kann man aber Familien mit ihren Verwandten auf den Verandas vor ihren Häusern oder im Schatten der Bäume sehen.

Man hat das Gefühl man betritt eine bis dahin für uns noch unbekannte Welt, in der das Leben nach einer anderen Uhr tickt.

Autorinnen: Lorena Mack, Magdalena Scheuerl und Dorothea Engel. Australien. © Die Autorinnen.



Flagge der Aborigines.



Die Fidschis: Die wunderschöne Hauptstadt Suva

Endlich angekommen nach einem langen Flug und einer ersten, verwirrenden Taxifahrt: Als ich all meine sieben Sachen zusammen, SIM-Karte gekauft, Geld gewechselt und vergebens 1 ½ Stunden auf den Bus gewartet hatte, beschloss ich, mit einem Taxi in die Hauptstadt Suva zu fahren. Dies stellte sich im ersten Moment als echte Mutprobe heraus, da erstens die Taxis nicht mehr auf dem neuesten Stand sind und zweitens die Fahrer eine etwas „gewagtere“ Fahrweise bevorzugen. Zudem kam meine persönliche Verwirrung durch die Umstellung auf den Linksverkehr dazu und die Tatsache, dass die Taxis kein Navi besitzen, jedoch wild durch das ganze Land fahren. Schlussendlich kam ich aber 3 Stunden später heil am PTC in Suva an.

Und was für eine Stadt ist Suva!

Das Kino liegt direkt im Herzen Suvas, neben den beiden größten Einkaufszentren MHCC und Tappoo sowie dem „Local Market“. Letzterer ist ein Sammelpunkt aller Obst- und Gemüsehändler Suvas: In einer riesigen Halle wird eine Vielzahl an den unterschiedlichsten Früchten angeboten wie Papaya, Ananas, Duruka oder Kasava. Verarbeitet und mit Fisch oder Huhn serviert ergibt dies köstliches Essen; ebenso lecker ist die indische Küche, die mit exotischen Gewürzen arbeitet und meist frittiert und sehr scharf aufischt. Denn die Bevölkerung teilt sich in zwei ethnische Gruppen, Den Fidschianern und den Indern, wobei es noch ein paar wenige Minderheiten von anderen pazifischen Inseln gibt.

Um nun nach einem Einkauf vom Local Market oder den zahlreichen Supermärkten schwer beladen wieder nach Hause zu kommen, empfiehlt es sich, ein Taxi zu nehmen. Denn viele Familien besitzen gar kein Auto, weswegen hier zu Lande hauptsächlich mit Taxis (wel-



che sich zu Haufen tummeln) und Bussen gefahren wird, denn auch Züge gibt es hier nicht. Am liebsten jedoch nehme ich den Bus, der untertags „nach Fahrplan“ alle 10 Minuten kommen sollte. Für umgerechnet 28 Cent kann ich vom College in die Stadt fahren: Ohne Fenster, sodass der erfrischende Fahrtwind die beißende Mittagshitze durchbricht und bei lauter Reggae-Musik (es werden zwar hier in Fidschi ebenso Charts gespielt, doch habe ich bis jetzt noch kein Lied in der Originalversion gehört - stattdessen versehen sie jeden Song mit Reggae).

Aber auch außerhalb Suvas gibt es viel zu sehen - Die Landschaft auf Fidschi ist echt traumhaft! Auch wenn ich nicht auf dem Teil der Insel sitze, die als das „Paradies“ bekannt ist, so finde ich doch immer wieder wunderschöne Plätzchen, die wie geschaffen dafür sind, auch mal alleine zu sein, dem Rauschen des Meeres zu lauschen und der Sonne auf ihrem Weg von mir zu euch zu zuschauen...

Autorin: Johanna Schwarz, Fidschi-Inseln. © Die Autorin.

Die vier jungen Frauen sind Freiwillige des IEF-Programms und von Mission EineWelt, Neuendettelsau, für ein Jahr nach Ozeanien entsandt, um dort einen Freiwilligendienst zu leisten.

Rezensionen

Buchrezensionen:

Hoffmann, Carl: **Frauen & Kinder zuerst!** **Die gefährlichsten Reisen der Welt.**

Random House, btb, München 2011, 350 Seiten, ISBN 978-3-442-75312-3.



Was für ein reißerischer Titel! Ich bin versucht, das Buch erst gar nicht zur Hand zu nehmen, trotz des Neugierigmachenden Cover-Fotos, auf dem einige Männer versuchen, einen alten Bus eine Sandböschung hochzuschieben.

Der Autor, US-amerikanischer Staatsbürger aus Washington, ist in den Staaten ein bekannter Reisejournalist, der in den letzten Jahren für seine TV- und Zeitungsreportagen 65 Länder bereiste. Seine Reisereportagen sind spannend zu lesen, weil Hoffman stets mitten drin im Geschehen ist und sich auch körperlich auf Strapazen einlässt, um quasi als Insider berichten zu können. So nahm er z.B. am „Baja 1000“ teil, einem der härtesten Autor- und Motorradrennen der Welt, oder segelte 250 Meilen im offenen Dingi, um ein Gespür für die Weite des Ozeans zu bekommen.

Für sein aktuelles Buch hat sich Hoffman Katastrophenmeldungen über spektakuläre Unfälle aus Amerika, Afrika und Asien zum Vorbild genommen. „Ich wollte wissen, wie es auf den Fähren war, die tagtäglich Menschen umbrachten, in den Bussen, die Abhänge herabfielen, und in den Flugzeugen, die vom Himmel stürzten“, beschreibt Hoffman die Motivation für das 350 Seiten dicke Buch.

Anstelle von Reisen zu Ereignissen und Orten beschreibt er hier akribisch die Reise an sich und wählt dafür Fortbewegungsmittel, die von Millionen von Menschen mangels Alternativen täglich genutzt werden müssen, die jedoch Menschen aus Industrienationen mangels Sicherheit niemals freiwillig nutzen würden. Oder würden Sie die Reise von Kampala (Uganda) nach Nairobi (Kenia) stehend auf dem Dach eines 100 Jahre alten Zuges machen? Hoffman schreckt bei diesen Reisen vor nichts zurück: Er besticht Fahrer von Kleinlastern, sitzt in

Taxis mit Fahrern, die 48 Stunden Schichten fahren und pendelt auf verrosteten Fähren durch die Inselwelt Indonesiens. Klar, so wirklich neu sind Hoffmans Erlebnisse für den erfahrenen „Länder-Menschen-Abenteurer“ TV-Zuschauer und den Alternativtouristen nicht wirklich. Fast jeder kennt die Bilder von überfüllten Fähren, aus Zugfenstern hängenden Passagieren und überladenen Kleinbussen aus den Medien. Doch mich fasziniert, mit welcher Einstellung Hoffman seine Reiseerlebnisse schildert. Er tut das nicht aus Sicht eines reichen Touristen oder eines Journalisten, der im Auftrag einer Zeitung unterwegs ist, sondern er reist als „er selbst“- offen, interessiert an seinen Mitmenschen, sich auf Ungeöhnliches einlassend, mitleidend und mitlachend mit seinen Transporteuren und Mitreisenden. Er scheut auch nicht davor zurück, seine körperlichen Erfahrungen detailliert zu schildern: Wie man sich fühlt, wenn man drei Tage und Nächte ohne die Möglichkeit, sich zu waschen, mit Schweinen, Hunden und Hühnern in einem überfüllten Bus durch asiatische Gefilde tuckert, kann man förmlich riechen, so lebendig und kraftvoll schildert der Autor seine Erlebnisse. So ganz nebenbei erfährt man vieles über die politische und kulturelle Situation in den Ländern, die Hoffman für dieses Buch ausgewählt hat.

Fazit: Ein ungewöhnliches Buch, das es versteht, fremde Länder aus einem ganz anderen Blickwinkel wahrzunehmen. Ein Buch, das Sympathien weckt und Lust macht, vielleicht auch einmal der Economy Class des Fliegers zu entkommen und das Abenteuer in den „gefährlichsten Fortbewegungsmitteln dieser Erde“ zu wagen.

Autorin: Julia Ratzmann, Nürnberg.

Nische für den Südpazifik: Besuch der Frankfurter Buchmesse 2013

Im Rummel des Finales der Frankfurter Buchmesse 2013 nimmt sich der Neuseeländer Carl Nixon an diesem Sonntagmittag für den Nachwuchs viel Zeit. Er spricht im Weltempfang-Salon der Halle 5.0 mit fast 70 Jugendlichen über Literatur. „Hatten Sie auch schon eine Krise, in der Sie nicht wussten, was Sie schreiben sollten?“, fragt eine Schülerin, die in der „JungeMedienJury“ sitzt. Das ist eine Initiative der Frankfurter Stadtbücherei und des lokalen Lions Clubs. „Na klar“, antwortet der mehrfach ausgezeichnete Erfolgsautor aus Christchurch. So habe er gut ein Jahr gebraucht, gesteht er, um nach vielen Kurzgeschichten seinen ersten Roman **„Rocking Horse Road“** zu vollenden. Kritiker feierten die deutsche Übersetzung bereits 2012. Sie kam auf die „Weltempfänger“-Bestenliste von Litprom (Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika mit Sitz in Frankfurt).

Bei der Buchmesse vor einem Jahr drehte sich alles um das Gastland aus dem Südpazifik, nämlich Neuseeland – meistens mit viel Spektakel. Ein Māori-Ensemble musste häufig ran, um mit furchteinflößenden Grimassen einen Haka zu tanzen. Eine Talk-Show mit Autoren aus Aotearoa, Land der langen weißen Wolke, folgte der anderen. Aber diesmal – mit Brasilien als Gastland – laufen dem Publikum Neuseeländer wie Nixon nicht einfach über den Weg. Nach denen muss man schon suchen.

Die Plauderei mit den Teenagern und Roswitha Kopp, PR-Frau der Frankfurter Stadtbücherei, bereitet Nixon jedenfalls sicherlich Freude. Die



Carl Nixon, © Martin Feldmann.



Mädchen und Jungen checken in der „JungeMedienJury“ neue (Hör-)Bücher, Comics & Mangas, Filme und Computer- und Konsolenspiele und wollen im März 2014 für Gleichaltrige eine aktuelle Liste von Top-Titeln veröffentlichen. Der Kiwi erzählt ihnen von seinem Krimi: **„Rocking Horse Road“** – eine Story über die lange Suche nach dem Mörder der 17-jährigen Lucy.

Selbstverständlich ist in Frankfurt auch von der frisch gedruckten deutschen Ausgabe von **„Settlers Creek“** die Rede. Dieser zweite Roman, ebenso im Bonner Weidle-Verlag erschienen, handelt vom Schicksal der Familie eines Bauunternehmers und Immobilienmaklers namens Box Saxton in Christchurch, der in der Finanzkrise sein Hab und Gut verliert. Stiefsohn Mark – der leibliche Vater ist der Māori Tipene – nimmt sich in dieser angespannten Situation das Leben. Tipene stiehlt den Leichnam, um ihn – den Gesetzen der Māori folgend – in der Grabstelle der Ahnen zu bestatten. Box verfolgt Tipene, um die Leiche zurückzubekommen und in seinem Familiengrab zu beerdigen. Es ist der Konflikt zwischen einem Pākehā, also einem Weißen, und einem Māori.

Carl Nixon, 1967 in Christchurch geboren, hat auf der Buchmesse noch weitere Auftritte – wie etwa mit dem Brasilianer Luiz Ruffato. Nixon erwähnt bei dieser Gelegenheit, dass neuseeländische Bücher gewöhnlich nur dann den Durchbruch in England, Australien und Nordamerika schafften, wenn sie nicht in Neuseeland spielten. Nixon veröffentlichte im September 2013 in seiner Heimat sein neues Werk **„The Virgin & the Whale: A Love Story“**.

Als sich die Buchmesse 2013 langsam auflöst, äußert sich eine Sprecherin der **Publishers Association of New Zealand (PANZ)** über den Ver-

lauf zufrieden. Fast 20 neuseeländische Verlage hätten sich und ihre Titel vorgestellt – zumeist am Stand der PANZ. Wie überall in der Branche sei das E-Book im Kommen. Aber es sei verständlich, dass das Interesse an Neuseeland nicht mit dem von 2012 zu vergleichen sei, resümiert sie. Die damalige Buchmesse sei „einfach der Hit gewesen“, so die Sprecherin. Viele Ausgaben seien damals ins Deutsche übersetzt worden – Prosa, Lyrik, aber auch Literatur über Geschichte, Land und Leute.

Bei den 2013er neuseeländischen Neuerscheinungen auch dabei: **„White Lies“ von Witi Ihimaera**, einem der bedeutendsten Māori-Schriftsteller und Autor des verfilmten Erfolgsromans „The Whale Rider“. In „White Lies“ wird die Story um eine Māori-Heilerin in den späten 1920er Jahren erzählt. Die Novelle – ursprünglich trug sie den Titel „Medicine Woman“ – wurde von Ihimaera umgeschrieben und erweitert sowie von der aus Mexiko stammenden Dana Rotberg für South Pacific Pictures verfilmt.

Ein paar Messe-Gänge weiter berichten auch Verlagsleute am Stand der **Australian Publishers Association (APA)** von passablen Geschäften und Kontakten, als sie gerade ihre Restbestände für die Rückreise nach Down Under zusammenpacken. Weit mehr als 40 Verlage hätten die Chance genutzt, um in Frankfurt für sich zu werben oder für sich werben zu lassen, heißt es. In Australien gebe es eine lebendige Literaturszene, die in Europa bedauerlicherweise noch zu wenig bekannt sei. Aktuell empfehlenswert: **Eine Dokumentation des Journalisten Peter FitzSimons über das Leben des legendären Ned Kelly**, einem australischen Robin Hood mit irischen Vorfahren. Dieser Mann hat samt seiner Gang in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Busch von Victoria gelebt und sich heftig mit der Polizei und der Kolonialverwaltung angelegt. Besonderheit: Er trug eine kuriose Rüstung – so ähnlich wie ein mittelalterlicher Ritter. Vom Volk als Freiheitsheld verehrt,

aber von den Behörden verfolgt, kam Ned Kelly 1880 an den Galgen.

Zurück in die Gegenwart am Main – und zwar zu Messeständen von zwei deutschen Verlagen: Mana aus Berlin und 360° Medien aus Mettmann bei Düsseldorf haben sich auf Neuseeland, Australien und auch auf Kanada spezialisiert, Schwerpunkt Reisen. Claudia Harfst lässt bei Mana die Besucher nachvollziehen, wie toll **„Radfahren in Neuseeland“** ist. Darüber hat sie zwei informative Bücher verfasst. Die Essenerin, die seit 1985 immer wieder auf der anderen Seite des Globus in die Pedale tritt, hat nach dem Band über neun Touren auf der Nordinsel nun in der Nummer 2 zehn Etappen auf der Südinsel beschrieben. Diese gehörten zu dem 2009 gegründeten Radwege-Projekt Nga Haerenga (New Zealand Cycle Trail), sagt sie.

Und Christian Wüstenberg hat auf der Messe Gelegenheit, sein Mana-Buch **„Australien in 100 Tagen“** zum gleichnamigen Film vorzustellen. Verleger Hartmut Jäcksch erwähnt, dass er rund 50 Titel – auch Belletristik – im Repertoire habe. Das bereits 2009 erschienene, aber 2012 aktualisierte und ergänzte Neuseeland-Lesebuch von Dörthe&Volker Heyse „gehe sehr gut“. Mana lässt auch Jahresmagazine über Neuseeland und Australien drucken.

Quartalsweise erscheinende Magazine über Neuseeland, Australien und Kanada hat der Verlag 360° Medien von Christine Walter im Programm. Gestartet 2008 mit dem Neuseeland-Heft, verschickt er wie Mana Newsletter-Mails an die Leser.

Im Dezember kommt bei 360° das Australien-Buch **„Aborigines – gestern und heute“** von Sabine und Burkhard Koch heraus. „Die heutigen Probleme der Aborigines wie Alkoholmissbrauch, Gewalt in den Familien, Kriminalität, hohe Arbeitslosigkeit et cetera bilden den Schwerpunkt des Buchs“, so der Verlag. Und: „Die aufgezeigten geschichtlichen, religiösen und sozialen Hintergründe, im Kontext mit den Denk- und Verhaltensweisen

der Aborigines, machen die Probleme verständlich.“

Als die Hallen in Frankfurt nach fünf Tagen schließen, zieht Buchmesse-Chef Juergen Boos **Bilanz:** Fast 276.000 Besucher seien vom 9. bis zum 13. Oktober gekommen, zwei Prozent weniger als 2012. Wie vor einem

Jahr seien etwa 7300 Aussteller da gewesen. Und 2014? Finnland ist bei der nächsten Buchmesse das Gastland. Aber auch für Australien, Neuseeland und den Pazifik werde es dann wieder eine Nische geben, davon gehen zumindest die kleinen Verlage aus.

Autor: Martin Feldmann, Frankfurt am Main.

Gilbert, Jarrod: „Patched: The History of Gangs in New Zealand“

Auckland University Press, Neuseeland 2013, 384 Seiten, Sprache: Englisch. Infos: <http://store.press.auckland.ac.nz>.

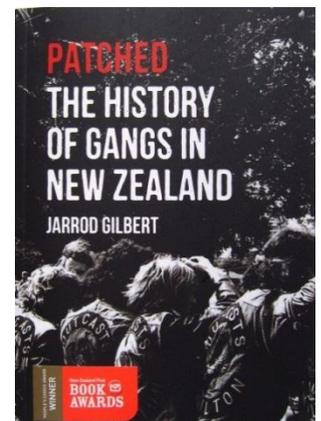
Verschworene Gemeinschaften, brutale Rituale und blutige Bandenkriege: Im Milieu von Māori-Gangs spielen viele Szenen des Romans „What Becomes of the Broken Hearted?“ von Alan Duff. Ein Drama, das in den späten 1990er Jahren verfilmt wurde. Manches wirkt überzeichnet. Doch die Realität sieht nicht anders aus, wie das Buch „Patched: The History of Gangs in New Zealand“ belegt. Der Soziologe Jarrod Gilbert, Dozent an der Universität von Canterbury in Christchurch, hat viele Fakten über ein halbes Jahrhundert Gang-Geschichte in Neuseeland zusammengetragen, analysiert und kommentiert. Dafür recherchierte er lange in der Szene, in der Patches (Aufnäher auf der Weste oder Kutte) die Erkennungszeichen sind. Die streng hierarchisch organisierten Gangs entscheiden, wer neu aufgenommen und „gepatcht“ wird.

Motorrad-, Rocker- oder Straßen-Gangs gehören zur Subkultur Neuseelands, wie auch Besucher aus Übersee bestätigen können. Die neuseeländische Regierung und Polizei gehen von rund 70 größeren Gangs mit insgesamt 3 500 bis 4 000 Mitgliedern aus. Verglichen mit der Einwohnerzahl des Landes (inzwischen fast 4,5 Millionen) ist das weltweit ein Spitzenwert.

Gangs gelten auch als Sammelbecken für Māori und Pacific-Islanders, die in den Vororten der großen Städte – weit weg vom Leben der alten Clans und Tribes – ihre Identität verlieren und deshalb Ersatz suchen: Nämlich eine Gruppe, die das Gefühl von Schutz und Ge-

borgenheit vermitteln soll. Die Behörden schätzten 2010 die Zahl der Jugend-Gangs in South Auckland auf etwa 70 – mit Namen wie Respect Samoan Pride (RSP) oder Killer Beez (KBZ). Das Vorbild: Straßen-Gangs in Los Angeles. Ebenso schließen sich manche Einwanderer aus Asien zu Banden zusammen.

Zunächst erinnert Gilbert in seinem Buch – mit Schwarzweiß- und Farbfotos illustriert – an die 1950er Jahre, als die Rock'n'Roll-Generation gegen die Konventionen der Eltern aufbegehrte – auch in Neuseeland. In den 1960ern bildete sich in Auckland nach amerikanischem Vorbild ein Ableger der Hells Angels. Weitere Rocker-Clubs kamen hinzu. In den 1970er Jahre gewannen die konkurrierenden, noch bestehenden Gangs Black Power und Mongrel Mob landesweit an Bedeutung. Mitglieder von Mongrel Mob tragen deutsche Stahlhelme und werben unverhohlen mit Nazi-Symbolen. Diese Gangs sind im Drogen- und Waffenhandel verstrickt und schrecken auch nicht vor Gewaltkriminalität und Mord zurück. Das ist ein Neuseeland, das überhaupt nicht in das schöne Klischee der Tourismus-Werbung passt. Der Autor lässt in seinem Werk alle Seiten zu Wort kommen – die Gangs, die Polizei sowie Vertreter der lokalen Behörden und der Regierung. Und er fragt



nach dem gesellschaftlichen Background, der die Entstehung der Gangs begünstigt. So seien in den Vorstädten von South Auckland die Arbeitslosigkeit besonders hoch und der Lebensstandard sehr niedrig, so Gilbert. Es überrasche nicht, dass hier ein Nährboden für Gangs sei. Er erwähnt, dass von den schätzungsweise 3500 Einwohnern von Ōtara West fast 80 Prozent Māori und Pacific-Islanders seien. 35 Prozent der Bevölkerung seien unter 15 Jahren. Die Lebensbedingungen dort seien nicht gut.

Gilbert plädiert für mehr Förderungen von benachteiligten Jugendlichen

und insgesamt für eine moderne Sozialpolitik. „So lange Neuseeland Communities mit schlechter Ausbildung, überfüllten Wohnhäusern, Arbeitslosigkeit, Misshandlungen in der Familie und Armut hat, wird es im Land auch immer Gangs geben“, schreibt der Autor in seinem Schlusswort.

Das Buch von Jarrod Gilbert ist allen zu empfehlen, die mehr von diesem weniger bekannten Neuseeland erfahren möchten.

Autor: Martin Feldmann, Frankfurt am Main.

Anderhandt, Jakob: Eduard Hensheim, die Südsee und viel Geld.

Biographie, 2 Bände (580 und 630 Seiten), Münster 2011.

Mit dem Hamburger Kaufmann Eduard Hensheim und seinem Bruder Franz, die in den 1870er Jahren ein Handelsimperium im Nordosten Neuguineas und den nördlich davon liegenden Inseln aufbauten, stellt Jakob Anderhandt sehr anschaulich und detailliert ein hierzulande allgemein wenig bekanntes Kapitel deutscher Wirtschafts- und Kolonialgeschichte in der westlichen Südsee vor.



Faktorei von Hensheim & Co am Ostrand von Matupi (Bismarck-Archipel), ca. 1900. © Wikipedia.de.

Wie ein Roman beginnt der erste Band mit der ausführlichen Erzählung über den Untergang des Schoners R. J. Robertson, dem Schiff seines Onkels, auf dem Eduard Hensheim im Pazifik unterwegs war, und der Rettung der Schiffbrüchigen durch die Bewohner der nahegelegenen Insel Typinsan. Darin eingebettet wird Eduard Hensheim vor-

gestellt, seine Herkunft und sein Leben bis hin zu diesem Schiffbruch kurz skizziert. Von der Versicherung für das untergegangene Schiff erwirbt Eduard Hensheim den Schoner Coeran und errichtet seine erste Handelsstation in Koror, dem Haupthafen der Palauinseln.

Mit sehr viel Liebe zum Detail beschreibt der Autor den Aufbau weiterer Stationen, verwoben mit Rückblicken auf europäische Handelsaktivitäten, die sich bis dahin in diesem Teil des Pazifiks entfaltet haben, und der Vorstellung einflussreicher Personen, mit denen Eduard in der Folgezeit immer wieder zusammentreffen wird - angefangen bei konkurrierenden Händlern und Kapitänen, Handelsagenten und Missionaren über Forscher wie Otto Finsch bis hin zum "Piraten" Bully Hayes oder "Queen" Emma. Ebenso wie die einheimische Bevölkerung treten sie mal als Gegner, mal als Verbündete auf, als er seine Stationen auf den verschiedenen Inseln einrichtet. Hensheim schließt Verträge mit den Häuptlingen über die Lieferung von Kokosnüssen oder Kopra gegen europäische Waren und setzt Agenten auf seinen Stationen ein. Dies geht nicht immer friedlich vor sich. Neben Konflikten mit anderen Händlern, die sich gegenseitig ihre Handelsagenten abwerben, oder der einheimischen Bevölke-

rung und ihren Häuptlingen, die ihre Zusagen nicht immer halten, weil sie sich anderen Handelspartnern zuwenden oder ihren eigenen interinsularen Handel bedroht sehen, mischen auch Missionare eifrig mit. Damit liefert der Autor im ersten Band ein buntes Bild der Ereignisse dieser ersten zehn Jahre bis zu Eduards erster Heimkehr nach Europa im Jahre 1882.

Der zweite Band baut darauf auf und schildert Ausbau und Konsolidierung von Hertsheims Handelsimperium, in das sich zunehmend auch deutsche Kolonialinteressen mischen, die in der Ausweitung deutscher Schutzgebiete auf verschiedenen Inseln sowie dem nordöstlichen Neuguinea als Kaiser-Wilhelmsland gipfeln. Die Verbindung zwischen Hertsheim & Co und ihrer großen Konkurrentin, der DHPG (Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft), in der Jaluit-Gesellschaft mit ihrem Handelsmonopol auf den Marschallinseln steht neben den kolonialen Aktivitäten des Deutschen Reiches mit seiner Kaiserlichen Marine und ihren Bemühungen um die Verwaltung ihrer Schutzgebiete.

Dabei korrigiert der Autor die gängige These vom Großmachtstreben des Kaisers, indem er die deutsche Flaggenhissung vor allem als Interesse der deutschen Finanzelite darstellt, die deshalb die Neuguinea-Expedition unter Otto Finsch finanzierte und als Folge davon die Neuguinea-Kompagnie gründete. Auch wenn Eduard Hertsheim dieser Politik und vor allem den erfolglosen Bemühungen zur Kolonisierung der Schutzgebiete mit deutschen Siedlern und dem Plantagenbau skeptisch gegenübersteht, nutzt er doch andererseits die Präsenz der Kaiserlichen Marine, indem er sich das Monopol zur Kohlelieferung an ihre Schiffe sichert, so wie er auch die britische Königliche Marine mit Kohle versorgt. Bis 1892 hat er sein Handelsunternehmen in der Südsee soweit konsolidiert, dass er nach Europa zurückkehren und für den Rest seines Lebens bis zu seinem Tod 1917 von Hamburg aus die Fäden ziehen kann.

Auf der Basis der Lebenserinnerungen von Eduard Hertsheim und denen sei-

nes Bruders Franz, von dem eine Reihe farbiger Zeichnungen stammen, die das Werk bereichern, stellen die beiden Bände weniger eine reine Biographie der Person Eduard Hertsheims dar, sondern konzentrieren sich auf die zwanzig Jahre seiner aktiven Tätigkeit in der Südsee. Diese Zeit zwischen 1872 und 1892 wird sehr detailliert anhand der Tagebücher der beiden Brüder und anderen Veröffentlichungen aus ihrer Hand nachgezeichnet, ergänzt durch eine Vielzahl zeitgenössischer Schriften anderer Autoren, Logbücher von Kapitänen oder Berichte von Missionaren sowie Quellen aus amtlichen Archiven und aktueller Forschungsliteratur.

Mit seiner lebhaften Schilderung vermittelt der Autor nicht nur eine Vorstellung von den Schwierigkeiten, denen sich Eduard Hertsheim gegenüber sah, sondern auch ein Bild der Südsee, die keineswegs so idyllisch und paradiesisch war, wie man sich das gerne vorstellt. In seiner ausführlichen Darstellung driftet er allerdings manchmal zu sehr in Einzelheiten ab, die zwar ganz interessant für die Geschichte der Südsee sind, aber nicht unbedingt zur Biographie Hertsheims gehören. So mögen die Berichte zu verschiedenen Zeitgenossen zwar einerseits vermitteln, dass Hertsheim keineswegs allein agierte, wirken aber andererseits auch schnell langatmig und tragen bei Lesern, die mit der Thematik oder dem geographischen Raum weniger vertraut sind, mitunter zur Verwirrung bei. Über der Schilderung diverser Fahrten der einzelnen Schiffe zwischen den Inseln und ihren Stationen verliert das Gesamtbild teilweise an Übersichtlichkeit, und Wichtiges läuft Gefahr, dabei unterzugehen.

Demgegenüber steht jedoch eine klare Gliederung in fünf große Teile mit jeweils mehreren Kapiteln. Stichwortartige Untertitel über den Inhalt jedes Kapitels an dessen Beginn dienen dem Überblick, ermöglichen schnelle Rückblenden und eine Einordnung der Ereignisse. Kurze Abschnitte im Text erleichtern das Lesen und laden auch dazu ein, schnell noch den nächsten Abschnitt zu lesen und weiter vorzudringen, was beim Gesamt-

umfang der beiden Bände von über tausend Seiten auch ein wenig die "Angst" vor der Fülle der geschriebenen Worte nimmt.

Karten am Anfang der beiden Bände und im Text erleichtern die geographische Orientierung. Darüber hinaus fassen die übersichtlich nach Inseln und Zeitraum geordneten Tabellen über Stationen und Händler im Anhang den Umfang des Handelsimperiums zusammen. Abgesehen von einer Auflistung der umfangreichen Referenzen im Text sowie einem daran anschließenden separaten Verzeichnis der verwendeten Quellen und Literatur rundet ein Register zu Personen und Orten, Schiffen und Gesellschaften am Schluss des zweiten Bandes das Gesamtwerk ab.

Neben der Quellenkritik, die der Autor vor allem in den letzten Kapiteln übt, deutet er auf Eduards meist respektvolle Haltung gegenüber seinen einheimischen Handelspartnern hin und grenzt ihn damit von seinem Bruder Franz ab, der sich eher den sozialdarwinistischen Theorien seiner Zeit anschließt. Daneben kommt Eduards kritische Haltung

gegenüber der deutschen Kolonialpolitik oder dem „Arbeiterhandel“ mit Südseeinsulanern und deren Transport auf die Plantagen ins australische Queensland oder nach Fidschi zum Ausdruck. J. Anderhandt räumt auch mit der Vorstellung einer von der Zivilisation unberührten Gesellschaft in der Südsee auf, die einseitig durch Europäer ausgebeutet wurde. So werden die Europäer nicht alleine für alle Veränderungen in der Südsee verantwortlich gemacht, sondern es wird vielmehr auf einen allmählichen Wandel im Verlauf zunehmender Handelstätigkeiten hingedeutet, bei dem die Einheimischen aktiv mitmischten und gleichzeitig ganz bewusst selektierten, was sie von der fremden Kultur aufnehmen wollten und was nicht.

Alles in allem stellen die beiden Bände ein lesenswertes Werk auf der Basis fundierter Kenntnisse dar, das jedem zu empfehlen ist, der sich näher mit dem Thema Südseehandel in dieser Zeit oder deutscher Handels- und Kolonialgeschichte beschäftigt.

Autorin: Barbara Jordans, Ockenheim.

Zimmerer, Jürgen (Hrsg.): Kein Platz an der Sonne.

Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Campus Verlag 2013, 524 Seiten.

Ein Thema, das erst in jüngerer Zeit Aufmerksamkeit findet, sind die kolonialen Überbleibsel in unserem Alltag, die vielerorts schon an der nächsten Ecke zu besichtigen wären, würden sie denn als solche erkannt, wie z.B. Straßennamen. Ein Sammelband und eine Wanderausstellung widmen sich derzeit der dringend notwendigen Aufarbeitung. Gerade Hamburg ist voller kolonialer Relikte, und wenn wir Besucher haben, denken wir an die Südsee und weisen auf die Godeffroystraße, die Gründung der Universität Hamburg als „Kolonial-Institut“ und vielleicht noch auf den Amalie-Dietrich-Stieg hin, ohne bisher realisiert zu haben, welche Brisanz in Dutzenden von anderen Straßennamen steckt. So wird z.B. allein der Sklavenhändler Schimmelmann mit drei Straßen geehrt.

„Wissmannstraße“ und „Dominikweg“ in Hamburg (nach brutalen Kolonialverbrechen in Ostafrika bzw. Kame-



Straßenschild in Hamburg. © Schilsky.

run benannt) sollen nach langen kontroversen Diskussionen nun umbenannt werden. Demgegenüber ist aber erst vor wenigen Jahren in der neuen Hamburger Hafen-City ein Platz nach Vasco da Gamma benannt worden, was den Direktor des Museums für Völkerkunde Hamburg, Prof. Köpke, bei der Buchpräsentation zu der Äußerung veranlasste: Muss man heute einen Platz nach diesem Massenschlächter benennen, der in Indien nicht

mal ‚Guten Tag‘ sagte, sondern gleich mit seinen Kanonen eine ganze Stadt in Schutt und Asche schießen ließ?
 „Erinnerungsorte“ im Buch des Afrika-Experten Prof. Zimmerer sind jedoch nicht nur Häuser und Straßen, sondern „Orte“ sind auch Denkmäler in unseren Köpfen, wie „Die Südsee“, der (als paradiesischer Idylle, aber auch als Heimat von Kannibalen, die es zu missionieren galt) ein Kapitel gewidmet ist, oder sie sind Institutionen, wie „Hagenbeck: Tierpark und Völkerschau“ (ein Kapitel der Südsee-Expertin Hilke Thode-Arora) oder „Albert Schweitzers Lambarene“. Ein Schwerpunkt liegt naturgemäß auf Afrika, aber die exemplarische Darstellung in insgesamt 30 Einzelbeiträgen gibt viele Denkanstöße und ist gut geeignet zur Auseinandersetzung damit, welche kolonialen Strukturen noch tief in unserer Gesellschaft verwurzelt sind und

ihre Auswirkungen auf die deutsche Alltagskultur und das politische Tagesgeschäft haben.

In Hamburg war im Herbst die **Wanderausstellung „freedom roads!“** zu sehen, die derzeit in München Station macht, und die zu einem grundlegenden Wandel im Umgang mit Deutschlands kolonialer Erbe und zur Umbenennung von kolonialpropagandistischen Straßenbezeichnungen aufrufen möchte (siehe www.freedom-roads.de/).

Dieses Internetportal enthält auch eine Übersicht „Städte mit kolonialen Straßennamen“, anhand derer man sich orientieren kann, welche kolonialen Schlächter, die heutzutage vor dem UN-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag stünden, in der eigenen Stadt noch geehrt werden: www.freedom-roads.de/frdd/staedte.htm.

Autorin: Ingrid Schilsky, Hamburg.



Schieder, Dominik: Das Phänomen der coup culture.

Politische Konflikte auf den Fidschi-Inseln. Harrassowitz-Verlag, Wiesbaden 2012.

Basierend auf seiner 2010 an der Universität Bayreuth vorgelegten Dissertation hat Pazifik-Netzwerk-Mitglied Dominik Schieder 2012 die Ergebnisse seiner umfangreichen Studien in und zu Fidschi in Buchform vorgelegt. Betreut wurde die zugrunde liegende Arbeit von Prof. Dr. Thomas Bargatzky und Prof. Dr. Hermann Mückler. In dem Buch geht es um die fidschianische Coup Culture, also um die Kultur (militärischer und ziviler) Putsch in Fidschi. Dazu gehört insbesondere die Frage nach den Ursachen dieser Ereignisse innerhalb der fidschianischen Gesellschaft. Somit geht es in Schieders Buch auch um gesellschaftliche und soziale Strukturen in Fidschi, um die Politik der vergangenen Jahrzehnte, die Aufarbeitung der fidschiani-

schen Geschichte und um kulturelle Aspekte, denen sich Schieder bei der Suche nach den Ursachen zuwendet.

Auch wenn die Dissertation, auf welche das Buch aufbaut, im Fach der Ethnologie geleistet wurde, betrachtet sie tatsächlich eine Bandbreite an Thematiken, die auch für andere wissenschaftliche Disziplinen oder interessierte Leser ohne wissenschaftlichen Grund interessant sind. So ist Schieders Arbeit ein gutes Beispiel für wissenschaftliche Interdisziplinarität und liefert Erkenntnisgewinne auch für Historiker, Politikwissenschaftler, Soziologen, andere Sozialwissenschaftler und aufmerksame Beobachter der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Fidschi.



Im Anhang des Buches befinden sich neben wichtigen fidschianischen und hinduistischen Begriffen auch die Genealogien bedeutender fidschianischer Familien. Im Rahmen seiner Dissertation

hat Schieder sich für längere Feldstudien in Fidschi aufgehalten und dort auch mit vielen hochrangigen Persönlichkeiten gesprochen, welche an den politischen Ereignissen rund um die Coup d'États der vergangenen Jahrzehnte beteiligt waren. Darunter befindet sich beispielsweise der frühere Premierminister und Urheber der beiden Coups im Jahr 1987, Sitiveni Rabuka. Dadurch profitiert das Buch nicht nur von der großen Kenntnis Schieders zu Fidschi, sondern auch von den Erkenntnissen, die er während seiner Aufenthalte vor Ort, durch den Kontakt zu namhaften Wissenschaftlern und in persönlichen Gesprächen mit Entscheidungsträgern in Fidschi gewinnen konnte.

Schieders Ansatz unterscheidet sich von vielen anderen Betrachtungen dadurch, dass er sich nicht mit der weit verbreiteten, oberflächlichen Begründung zufrieden gibt, dass die fidschianischen Coups primär auf ethnische Konfliktpotenzial zurückzuführen sind. Zwar argumentieren auch zahlreiche andere Autoren, dass ethnische Konflikte in Fidschi von der Politik gesteuert werden, um die eigene Macht zu verfestigen. Doch nur wenige trauen sich, die wahren Ursachen, die sich hinter dieser politischen Propaganda verbirgt, zu untersuchen. Von anderen Herangehensweisen unterscheidet sich das vorliegende Buch auch schon dadurch, dass Schieder die einzelnen Coups zwar als zusammenhängende Ereignisse, die sich durch ihre Manifestation in einer Coup Culture auch gegenseitig befördert haben, betrachtet,

aber doch deutlich zwischen ihnen differenziert. So unterscheidet er beispielsweise klar zwischen den 1987 und 2006 vom Militär, d.h. von „Mitträger[n] staatlicher Verantwortung“, durchgeführten Coup (d'États) einerseits und dem (zivilen) Putsch von 2000 andererseits. Interessant ist, dass Schieder herausstellt, dass der Begriff der sogenannten Coup Culture, welcher im Zusammenhang mit Fidschi immer wieder fällt, nahezu im Zusammenhang mit keinem anderen Land der Welt benutzt wird, obwohl auch andere Staaten regelmäßig von Militärcoups heimgesucht werden.

Das Buch gliedert sich grundsätzlich in zwei Teile, von denen sich der erste vor allem mit dem historischen Hintergrund, der geschichtlichen Aufarbeitung und Kontextualisierung der Coup d'États befasst, während der zweite Teil tiefer in die Analyse zur Identifizierung der Hauptfaktoren der Coup Culture einsteigt.

Der erste Teil befasst sich in unterschiedlichen Kapiteln mit der Zeit des ersten Kontakts mit den Europäern und der damaligen gesellschaftlichen Struktur auf Fidschi, mit der Zeit Fidschis als britische Kolonie, insbesondere mit dem damit verbundenem Umbau der fidschianischen Gesellschaft und der Rekrutierung zumeist indisch-stämmiger Plantagenarbeiter, sowie mit den Entwicklungen nach der Erlangung der Unabhängigkeit. Zum letzten dieser Kapitel gehört sowohl die Aufarbeitung der Coups, als auch der Zeit zwischen diesen, da Schieder die Coups nicht bloß als losgelöste, singuläre Ereignisse betrachtet, sondern als Resultat der geschichtlichen, kulturellen und politischen Umstände und Entwicklungen.

Im zweiten Teil beschäftigt sich Schieder mit vier von ihm identifizierten Faktoren der Coup Culture, welche ethnische Konflikte, traditionelle Rivalitäten zwischen fidschianischen Machtblöcken, soziale Schichtung und Klassenkonflikte sowie individuelle Strategien und Ziele sozialer Akteure umfassen.

Auch wenn Schieder zum Schluss kommt, dass ethnische Identität durchaus zu Konflikten auf Fidschi führt und

„darüber hinaus die Basis für den [...] fidschianischen Ethno-Nationalismus [bildet], der ohne Zweifel ein wesentliches Element der coup culture bildet“ (S. 243), wendet er sich insgesamt doch gegen die verbreitete Ansicht, dass ethnische Konflikte zwischen indigenen und indisch-stämmigen Fidschianern das Hauptmerkmal der Coups bilden. Seiner Meinung nach reicht dieser Faktor „keineswegs aus, um ihr Wesen bestimmen zu können“ (S. 243) und existieren neben ethnischen Spannungen zwischen indigenen und indisch-stämmigen Fidschianern auch intra-ethnische Spannungen. Er weist allerdings darauf hin, dass „die Coup-Protagonisten es jedoch geschickt verstanden, andere Konfliktebenen durch den Rückgriff auf eine ethnische Rhetorik zu verschleiern oder gar zu verbergen“ (S. 244).

Eine weitere Konfliktebene bilden nach Ansicht Schieders traditionelle Rivalitäten. Dabei existiert jedoch nicht nur Konfliktpotenzial zwischen verschiedenen einflussreichen Klans und Häuptlingsfamilien, sondern es kommt auch innerhalb dieser Einheiten zu Rivalitäten um Macht. Insbesondere die Coups des Jahres 1987 sind für Schieder sowohl Versuche, „die Uhren grundsätzlich zurückzustellen“, um das Häuptlingstum gegen den Machteinfluss der (primär von indisch-stämmigen Fidschianern getragenen) Fiji Labour Party zu verteidigen, als auch um die Macht verschiedener Häuptlingslinien zu festigen.

Daran an fügt sich auch der Faktor der sozialen Schichtung und Klassenkonflikte an, die eine weitere Ebene der Coup-Culture bilden. Schieder macht in dem zugehörigen Kapitel deutlich, dass die tatsächliche Situation des sozialen Machtgefüges in Fidschi deutlich komplizierter ist, als die weit verbreiteten Vorurteile vermuten lassen, nach denen indigene Fidschianer zwar traditionell die Politik dominieren, die wirtschaftliche Macht hingegen jedoch in den Hände indisch-stämmiger Fidschianer liegt. So existieren in Fidschi sehr viele unterschiedliche Hierarchien, beispielsweise im Häuptlingswesen und in der Folge der von der Kolonialverwaltung eingeführten

Strukturen. Auch wenn die herrschenden Vorurteile zur Machtverteilung in der Realität laut Schieder nur sehr bedingt zutreffen, so wurden sie, wie er ausführt, doch in der politischen Rhetorik dazu missbraucht, ethnische Konflikte zu begründen. Dabei ging es nach Schieder zum Beispiel auch darum, dass die aufstrebende fidschianische Mittelschicht sich über diesen Weg der Unterstützung ärmerer indigener fidschianischer Schichten versichern wollte, indem die indisch-stämmigen Fidschianer als gemeinsamem Feindbild konstruiert wurden. Gerade aufgrund der Komplexität der tatsächlichen Situation war es für viele Akteure, gerade im Kontext der Coups, einfacher die Aufrechterhaltung eines ethnisch geprägten bipolaren Bildes zu proagieren, um wahre Absichten zu verdecken und sich soziale Unterstützung zu sichern.

Wie überall auf der Welt, wird Politik natürlich auch auf Fidschi von Individuen gestaltet, die von unterschiedlichen, oft auch gesellschaftlich geprägten, Motivationen angetrieben werden. Auf diese Motive geht Schieder in seinem Kapitel zum letzten der vier Hauptfaktoren der Coup Culture ein, in welchem es um individuelle Strategien und Ziele sozialer Akteure geht. In dieses Kapitel fließen viele der Interviewergebnisse Schieders ein. Er macht auch deutlich, dass es in Fidschi immer, auch bei der Erlangung von Häuptlingstiteln und Macht in voreuropäischer Zeit, persönliche Rivalitäten und Machtkämpfe gab, die sich bis heute auf die politische Kultur und Entwicklung des Landes auswirken.

Insgesamt lässt sich schließen, dass Dominik Schieder einen wichtigen und interdisziplinären Beitrag zur deutschsprachigen Forschung zu Fidschi leistet. Dabei geht er auch darüber hinaus, lediglich mögliche Faktoren für die Coup Culture zu präsentieren, sondern liefert einen der wenigen umfangreichen deutschsprachigen Überblicke über wichtige Aspekte der fidschianischen Gesellschaft sowie über weite Teile der fidschianischen Geschichte. **So kann das Buch durchaus auch als Nachschlagewerk zu der geschichtlichen**

Entwicklung Fidschis seit der Kolonialzeit und insbesondere zu den politischen Krisen seit der Unabhängigkeit des Staates dienen. Gerade dadurch wird der erste Teil des Buches auch für ein Publikum interessant, welches weniger Vorwissen zu Fidschi besitzt. Insbesondere der zweite Teil des Buches richtet sich hingegen in stärkerem Maße an ein Fachpublikum. Trotz diverser Karten und Tabellen, die sich grafisch jedoch oft kaum vom Fließtext abgrenzen, ist das Buch insgesamt relativ textlastig. Der übersichtliche Aufbau ermöglicht es jedoch sowohl Lesern mit Vorkenntnissen zu Fidschi als auch Le-

sern mit Interessen an spezifischen Aspekten, einzelne Kapitel zu überspringen.

Für Menschen, welche an den politischen Ereignissen in Fidschi bis 2010, der politischen Kultur Fidschis, die sich bis heute fortsetzt, oder an den Ursachen für Coup d'Etats interessiert sind, ist Schieders Buch in jedem Fall zu empfehlen. Angenehm ist insbesondere sein Ansatz, eben nicht nur nach oberflächlichen Antworten zu suchen, sondern die wahren Motivationen und Beweggründe hinter diesen erkunden zu wollen.

Autor: Oliver Hasenkamp, Berlin.

Keep cool – Ein Klimawandelspiel

Ärgern Sie sich über die globale Klimapolitik und würden es gerne anders machen? In KEEP COOL übernehmen Sie eine Doppelrolle in der globalen Klimapolitik. Es gilt wirtschaftliche Interessen durchzusetzen, wie etwa die der Entwicklungsländer oder der von den USA angeführten Industrieländer. Aber auch starke politische Gruppen wie die Ölindustrie oder Umweltverbände bestimmen über Sieg und Niederlage. In jedem Spielzug müssen Sie zwischen gemeinschaftlichem Klimaschutz und egoistischem Handeln abwägen. Das Risiko: Katastrophen wie Dürren, Hochwasser und Krankheiten. Die Chance: Wohlstand und ein stabiles Weltklima. Wer zuerst sein Ziel erreicht, gewinnt. Geht man aber zu rücksichtslos vor, verlieren alle. Es wird kein leichtes Spiel...

Wie's funktioniert:

In einer Partie KEEP COOL stellen drei bis sechs Spielerinnen / Spieler Staatengruppen wie Europa, die OPEC oder die Entwicklungsländer dar. Für ein bis zwei Stunden können sie zwischen "schwarzem" und "grünem" Wachstum wählen, sich aber auch an unvermeidbare Klimafolgen wie Dürren und Überschwemmungen anpassen. Diese neh-



men an Stärke zu, wenn die Welttemperatur steigt. Zudem gilt es, Lobbygruppen wie die Ölindustrie oder Umweltverbände zu berücksichtigen. Es gewinnt die Person, die Klimaschutz und Lobby-Interessen am besten in Einklang bringt. Wenn aber einige zu rücksichtslos vorgehen, verlieren alle.

KEEP COOL ist zweisprachig deutsch/englisch und kann eigenständig ab 12 Jahren gespielt werden. Moderierte Runden sind auch schon mit Jüngeren gut möglich.

Ab November 2013 gibt es eine durch Crowdfunding ermöglichte und von Germanwatch unterstützte Neuauflage des Spiels. Das Spiel kann unter <http://spiel-keep-cool.de> bestellt werden. Für weitere Informationen und Hintergründe gibt es ein Begleitheft mit Erklärungen.

Feuilleton

Das Christkind von Samoa

Er saß an dem offenen Fenster, den Kopf auf beide Fäuste gestützt, ganz nahe dem in den Fensterrahmen geklemmten feinmaschigen Moskitogitter, und starrte hinaus: Eine kurze Dämmerung war es, kein saches Hinübergleiten in die Nacht — der Himmel flammte noch einmal auf, als verbrenne die Unendlichkeit, dann sank das orangefarbene Feuer in sich zusammen, und die Dunkelheit fiel schnell über das Land.

Das Haus mit der rundum laufenden offenen Terrasse, von hölzernen rotbemalten Säulen gestützt, stand auf einem flachen Hügel. Von ihm aus konnte man über einen lichten Palmenwald bis zum tiefblauen Meer blicken, zu dem langen Strand aus weißem Muschelsand und zu den flachen Auslegerbooten der Fischer, die am frühen Morgen hinausruderten, ihre kleinen Netze auswarfen oder die langen, schmalen Reusen ausleerten.

Zehn Häuser standen auf dem flachen Hügel, neu gebaut, aber im Stil der alten Kolonialzeit, in der es noch keine Klimaanlage gab, sondern der Wind des Stillen Ozeans für ein erträgliches Leben sorgte.

Seit fast vierzehn Tagen saß er so am Fenster, blickte in die Weite, und seine Lippen bewegten sich in einem stummen Gespräch. Er war sechs Jahre alt, ein Junge mit blonden struppigen Haaren, etwas schwächling und mit großen Augen, die in der Farbe des Meeres leuchten konnten. Als er vor sechs Monaten mit seinen Eltern nach Samoa gekommen war, verfiel er zunächst dem großen Abenteuer des Fremden, Geheimnisvollen. U'Nukuva, der samoanische Boy, den sein Vater auf Empfehlung des Polizeichefs Bulder eingestellt hatte, und Mapula, die blitzäugige, dickwadige Köchin, deren Haut wie lichtbraune Seide glänzte, nannten ihn nicht Peterle, wie seine Eltern, sondern „Kind mit der Sonne im Haar“ und liebten ihn vom ersten Tag an wie ein eigenes Kind.

Als Hans Doernberg mit neun anderen Ingenieuren von Garmisch nach Samoa geschickt wurde, um im Auftrag der Firma Brandwieser & Co. das Projekt eines „Fluchthafens vor Taifunen“ auszuführen, hatte er in einem langen Gespräch zu Lisa, seiner Frau, gesagt:

»Gut. Du hast recht — Samoa ist weit weg. Aber es ist eine herrliche Insel, eine Art Südsee-Paradies, bewohnt von freundlichen Menschen, ein erträgliches Klima, bis zum Ersten Weltkrieg war es deutsche Kolonie; die Hauptstraße von Apia sieht aus, als sei die Zeit stehen geblieben, die Häuser, die Kirchen, die

Gärten; viele sprechen Deutsch, haben es von ihren Groß- oder Urgroßeltern gelernt, man fühlt sich sofort wie zu Hause. Lisa, es ist die größte Chance meines Lebens: Projektleiter eines 25-Millionen-Auftrages!«

»Wie lange?« hatte Lisa kurz gefragt. »Wenn alles nach Plan geht — ungefähr drei Jahre. Aber wer weiß das im Voraus? Auf Samoa hat man sich noch einen Schatz bewahrt, den niemand den Samoanern rauben kann: Zeit! Also sagen wir: Vier Jahre.«

»Dann ist Peterle zehn.« »Er wird sich rasch einleben. Er wird schneller Englisch lernen, als wir es taten. Es gibt dort eine High-School, er wird viele neue Freunde haben — bei Kindern ist das Einleben kein Problem.«

So schien es wirklich zu sein... das „Kind mit der Sonne im Haar“ eroberte auf seine Weise das Märchen Samoa, lachte nicht mehr über die Polizisten, die blaue Röcke über nackten Beinen trugen, aber auf dem Kopf einen hochgewölbten runden Helm; und spielte mit den eingeborenen Kindern, als sei er schon immer in einer kleinen, selbstgebauten Palmhütte aufgewachsen und nie in Garmisch mit einer Seilbahn hinauf in die Berge gefahren. Schon nach vier Monaten verständigte er sich mit seinen Spielgefährten in der aus Samoanisch und Englisch gemischten Inselfsprache, während seine Freunde fleißig Deutsch lernten und vor allem mit breitem Grinsen in den braunen Gesichtern »Idiot« oder sogar besonders gern, weil es so schön zischte, »Scheiße« sagten.

Aber jetzt, seit zwei Wochen, jeden Abend, wenn die Hitze aus dem ewig blauen Himmel erlosch und eine samtarme Nacht sich über die Insel deckte, saß er am Fenster und blickte über Palmenwald und Ozean in die Ferne.

»Er ist traurig, Misses«, sagte U'Nukuva, der Boy, und verzog sein Gesicht, als spürte er innerlich große Schmerzen. Und Mapula, die Köchin, begann zu weinen und klagte: »Nicht einmal Kokospudding mag er mehr! Sitzt immer nur da am Fenster. Er ist krank, Misses, wir müssen einen Doktor holen.«

Eines Abends setzte sich Doernberg neben Peterle ans Fenster, legte den Arm um seine Schulter und sah mit ihm hinaus auf den vom Sonnenuntergang golden leuchtenden Ozean. Davor standen die Palmen, schon schwarz gegen den glutenden Himmel, wie riesige fächerische Scherenschnitte.

»Was ist los mit dir?« fragte Doernberg.

Der Junge blickte zu seinem Vater auf, mit großen, fragenden Augen.

»Ich warte...«, sagte er endlich. »Auf was?«

»Auf Schnee. Einmal muß es doch schneien, Papa.« »Auf Samoa schneit es nie.« »Nie.« Doernberg nickte und strich Peterle über das Haar. Schnee... wer hätte daran gedacht. Er vermisst den Schnee.

»Wir leben nicht mehr in Garmisch«, sagte er und zog seinen Jungen an sich. »Auf Samoa ist alles anders, das hast du doch schon gemerkt.« »Wann... wann ist dann Weihnachten, Papa?« »In genau zehn Tagen. Nur noch neunmal schlafen.«

»Kommt das Christkind nicht nach Samoa?« »Warum sollte es nicht kommen?« Doernbergs Stimme war plötzlich belegt, ein innerer Druck auf den Kehlkopf veränderte sie. »Natürlich kommt das Christkind auch nach Samoa.«

»Ohne Schnee? Es war immer Schnee, Papa, wenn das Christkind gekommen ist. Und immer hat es einen Weihnachtsbaum mitgebracht. Mit bunten Kugeln und Engelchen und Kerzen. Glaubst du, dass es uns hier findet?« »Natürlich findet es uns, Peterle.« Doernberg blickte hinüber zu Lisa. Sie saß in einem Rattansessel und sah ihren Mann mit einer Traurigkeit an, die zu ihm übersprang. Schnell wandte sich Doernberg wieder seinem Sohn zu.

»Und wenn das Christkind nicht kommen kann?« fragte er stockend. »Ich will nach Hause.« Peterle stützte den Kopf wieder auf seine Fäuste und startete hinaus in die nun vom Mond und einem glitzernden Sternenhimmel erhellte Dunkelheit. »Ich will das Christkind sehen und den Baum und die Kugeln. Ich will Weihnachten haben. Papa, warum gehen wir nicht zurück nach Garmisch?« Eine Frage, auf die es viele Antworten gab - nur, ein sechsjähriger Junge würde sie nicht verstehen.

Seitdem die deutschen Ingenieure in Apia waren und in den neuen Häusern auf dem Hügel lebten, hatten sie im Hotel der schon zu Lebzeiten zur Sage gewordenen Aggi Gray einen Stammtisch eingerichtet, in einer Ecke des hölzernen Saales mit Blick auf die Blumenbeete, Palmen und Frangipanibüsche des großen Innenhofes. Ein kleines Paradies für sich, und Aggi mit ihren nun 86 Jahren thronte darin wie ein Erzengel.

»Ich habe ein Problem, Jungs«, sagte Doernberg, blickte über den Stammtisch seine Arbeitskameraden an und presste beide Hände um das Bierglas. Bier aus Apia, gebraut von einem deutschen Braumeister aus Weißenstephan.

»Mein Sohn wartet auf Schnee und das Christkind.«

»Du solltest ihn aufklären, Hans.« Fritz Heimisch aus München lachte. »Oder häng ein Foto mit Garmisch im Schnee an die Wand.«

»Ihr seid alle allein, ihr habt keine Kinder, was wisst ihr, wie es in einer solchen kleinen Seele aussieht?!« Doernberg nahm einen großen

Schluck Bier, seine Kehle war wie verledert. »Kein Schnee, ohne Schnee kein Christkind, ohne Christkind kein Weihnachtsbaum - erklär das mal dem Kleinen. Mit sechs Jahren kann man das nicht begreifen. Das Christkind kommt vom Himmel. Und gerade über Samoa ist ein weiter, wunderbarer, strahlender Himmel.«

»Der Himmel!« Lothar Schmilz aus Köln hob sein Bierglas. Sein rundes Gesicht glänzte vor Schweiß. Die Rotorflügel der großen Ventilatoren an der Decke schleuderten wenig Kühlung in den Raum. »Jungs, es ist nur eine Idee, eine total verrückte Idee. Aber warum soll man gerade auf Samoa der Verrücktheit ausweichen? Abwarten, Jungs, und Bier trinken!«

Schmitz tat sehr geheimnisvoll, wollte trotz Drängens nichts von seiner Idee verraten, trank sieben Bier und vier Ingwerschnäpse und ließ sich, kölsche Lieder singend, von Heimisch nach Hause bringen.

Am nächsten Tag — noch neun Tage bis Weihnachten — lief in der Zentrale von Brandwieser & Co. ein Telegramm mit dem seltsamen Text ein:

»Auf Samoa gibt's zwar deutsches Bier, aber keinen deutschen Weihnachtsbaum. Und das Christkind irrt umher und sucht uns. Wer kann ihm den Weg zeigen? Schmitz und neun vergessene Ingenieure.«

»Verstehen Sie das, Chef?« fragte die Sekretärin. Sie hatte das Telegramm aus dem Kuvvert geholt und vorgelesen. »Sie nicht, Gerda?« Brandwieser wischte sich über die Augen und nahm dann das Telegramm in die Hand. »Ich weiß nicht.« Die Sekretärin machte ein ratloses Gesicht.

»Aber ich weiß.« Brandwieser glättete das Papier des Telegramms mit dem Handrücken. »Auf Samoa gibt es keinen Tannenbaum, nur Palmen. Haben Sie schon mal Palmen mit Weihnachtskugeln und Kerzen gesehen?«

»Nein.« Die Sekretärin versuchte ein schiefes, hilfloses Lächeln. »Das gibt's doch nicht.«

»Eben!« Brandwieser griff zum Telefon, suchte im klappbaren Telefonverzeichnis eine Adresse und wählte dann die Rufzahlen. »Und wehe Ihnen, Gerda, wenn Sie über das, was Sie jetzt hören, auch nur einen Ton von sich geben.«

Am 24. Dezember, morgens gegen neun Uhr, erhielt Doernberg einen Anruf. Er saß in seinem Konstruktionsbüro in der Nähe des Hafens von Apia, es war schon ungewöhnlich heiß um diese Zeit, das Meer lag fast unbeweglich unter einem flimmernden Schleier verdunstender Luft. Die Klimaanlage sumnte leise.

Weihnachten. Heiliger Abend.

Wenn in der unendlich weiten Heimat die Kerzen brannten, würde es gerade heute auf Samoa ein besonders drückender Abend werden.

Drückend vor Hitze und drückend vor Heimweh nach Schnee, Weihnachtsbaum, Christkind, Printen und Spekulatius, Zimtsternen und Lebkuchen. Und Peterle war noch stiller geworden in den vergangenen neun Tagen, war wie in sich hineingekrochen, saß wie in den Wochen zuvor am offenen Fenster, den Kopf an den Moskitodraht gedrückt, starrte hinaus auf Palmen und Ozean und bewegte lautlos die Lippen.

»Ja —«, sagte Doernberg. Sein Kopf zuckte vor, die Hand umklammerte den Hörer, als habe er plötzlich eine Stütze nötig. »Ja. Ich verstehe. Vor einer Stunde angekommen. Zehn vernähte Säcke aus Deutschland. Ich sause sofort zu euch zum Airport! Ja, mit einem Transporter. Zehn große Säcke? Ed, das ist der schönste Telefonanruf in meinem Leben. Wie lange sind Sie schon auf Samoa?« »Ich bin hier geboren, Sir.« »Dann können Sie es nicht verstehen, Ed.« Doernbergs Stimme kam ins Schwanken. »Heute ist wirklich Weihnachten. Weihnachten! Jetzt hat das Wort einen himmlischen Klang.«

Um die Mittagszeit fuhr Doernberg nicht wie immer vor das Haus und kam über die Terrasse herein, sondern er fuhr in die Garage, schloss die Tür ab und steckte den Schlüssel in die Hosentasche.

»Ich schlage vor«, sagte er während des Essens, »ihr geht am Abend in die Weihnachtsandacht. Diesmal ist es umgekehrt wie sonst, heute decke ich den Tisch und kümmerge mich um den Braten. Keine Widerrede! Auch wenn es keinen Schnee gibt. Heiligabend ist überall, auch auf Samoa!«

Früher als sonst kam Doernberg am Nachmittag aus dem Konstruktionsbüro zurück und ging sofort in die Küche. Er war fröhlich wie selten, hatte mit seinen neun Kollegen auf die Säcke und die Idee von Schmitz zwei Whiskys getrunken und klatschte in die Hände. Lisa und Peterle trugen schon ihre Sonntagskleider, so wie zu Hause, wo der Heilige Abend der schönste Abend des Jahres ist.

»Die Andacht beginnt um sieben in der deutschen Kirche«, sagte Doernberg und zog Lisa die Schürze vom Körper. »Fahrt schon los, damit ihr einen guten Platz bekommt. Es wird sehr voll werden.«

Als sie mit Lisas kleinem Geländewagen losfuhren nach Apia, zu der weiß und blau gestrichenen, mit einem eckigen Glockenturm verzierten ehemaligen deutschen Kirche, die man auf Samoa stolz »die Kathedrale« nannte, blickte er ihnen nach und hob winkend die Hand. Peterle hatte sich zu ihm umgedreht, aber seine traurigen Augen konnte er nicht mehr sehen.

Dann hatte es Doernberg eilig. Er rannte zum Holzschuppen, sägte dicke Bretter in Streifen, vernagelte sie zu einem Gestell und schleppte anschließend den schweren, länglichen Lei-

nensack ins Haus. Als er ihn aufgeschnitten hatte, fiel ihm als erstes ein großer Zettel in die Hand.

»Leider war es unmöglich, Schnee aus Garmisch nach Samoa zu schicken. Bei uns liegt er heuer vierundsechzig Zentimeter hoch, und ihr schwitzt sicherlich. Trotzdem - frohe Weihnachten. Der Wald beim Pachnerkogel und Brandwieser.« »Das vergess' ich Ihnen nie, Brandwieser...«, sagte Doernberg und ärgerte sich, daß seine Stimme dabei schwankte. »Nie!«

Dann begann er auszupacken, und das unerklärliche Gefühl, das Weihnachten in die Menschen senkt, ergriff auch ihn, als sei er wieder ein kleiner Junge wie Peterle.

Die Heilige Nacht war heller und wärmer als sonst. Die Ochsenfrösche quakten laut und herrisch, Nachtvögel lärmten in den Palmen und Blütenbüschen, die Frangipaniblüten durchsetzten mit ihrem betörenden süßen Duft die Abendluft. Das leise Rauschen des Ozeans klang bis hinauf zum Hügel, die Lampen in den runden, auf Pfählen stehenden und offenen Hütten der Samoaner zauberten flimmernde Tupfen über das Land, und der Rauch mit dem Geruch von bratendem Fleisch zog über die Gemüsefelder und die Papaya- und Mango-Plantagen.

Doernberg stand auf der Terrasse seines Hauses, gelehnt an eine der rotlackierten Holzsäulen, und wartete auf Lisa und seinen Sohn. Er hatte alle Lichter gelöscht, nur der helle Nachthimmel gab noch Licht. Der Mond, der hier in der Südsee auf dem Rücken liegt, und die Sterne, die nirgendwo so ergreifend glitzern wie an diesem Firmament.

Endlich kamen sie aus Apia zurück, er sah die vier eckigen Scheinwerfer des Wagens die Hügelstraße hinaufschwanken, und erlief ihnen entgegen, als sie vor dem Haus hielten, umarmte Lisa und küsste sie, was sie mit stummer Verwunderung erfüllte, hob Peterle hoch und trug ihn auf die Terrasse.

»Was ist passiert?« fragte Lisa und sah sich um. Sie hielt Doernberg am Ärmel fest. Er trug seinen schwarzen Festtagsanzug und sah sehr feierlich aus. »Alles dunkel! Ein Kurzschluss - auch das noch!« »Es ist Licht genug für uns.« Doernberg setzte Peterle ab und ergriff seine Hand. Mit der anderen tastete er nach Lisa. »Die Augen zu! Beide! Und macht sie erst auf, wenn ich es sage... Augen zu!«

Sie taten es und tappten an seiner Hand ins Haus, kniffen fest die Lider zusammen und dachten: Jetzt sind wir im großen Zimmer. Lisa hob mit geschlossenen Augen schnuppernd den Kopf. Es war vollkommen still um sie herum, nur ihren eigenen Atem hörten sie. Was ist das für ein merkwürdiger Duft? Wie Bratäpfel riecht das, mit Zimt und Nelken. Und Lebkuchen ist es auch, und Vanille ... und... Aber da ist noch ein anderer Geruch... nach fri-

schem Holz, nach versengten Tannennadeln, ja, nach Tannen... verrückt ist das. Auf Samoa gibt es keine Tannenbäume. Mein Gott, er hat einen Spray mit Tannenduft gekauft und versprüht. Auf so eine Idee kann auch nur Hans kommen. Wo hat er hier auf Samoa bloß den Spray aufgetrieben?

»Augen auf!« rief Doernberg.

Und dann war es still im Zimmer, ganz still.

Vor ihnen flackerten an einem Weihnachtsbaum die Kerzen, leuchteten die Kugeln in den Zweigen, schwebten bunte Holzengel, glitzerten silbern die Lamettafäden, und auf der Baumspitze breitete ein Rauschgoldengel mit langen goldenen Locken und in einem mit Spitzen besetzten Kleid die Arme aus.

Doernberg räusperte sich, warf einen Blick zur Seite auf Lisa, sah ihre Tränen über das zuckende Gesicht rinnen, obwohl ihre Lippen lachten, holte tief Atem und begann zu singen. „Stille Nacht... Heilige Nacht...“

Und ganz dünn vor Glück und Seligkeit sangen Lisa und Peterle mit, und alle hatten sich an

der Hand gefasst, standen wie eine unzerreißbare Kette vor dem glitzernden Baum, Peterle in der Mitte, und es war wirklich eine Heilige Nacht, und wenn man in den Tannenbaum blickte, ganz, ganz tief, sah man sogar den Schnee lautlos aus dem Himmel rieseln.

»Ich hab's gewusst«, sagte Peterle, als das Lied gesungen war. »Das Christkind findet uns, auch hier auf Samoa! Ich habe zu ihm immer gerufen: Wir wohnen auf der Stevenson Road. In Samoa. Papa, es hat uns wirklich gefunden!«

Und draußen, im Tümpel zwischen den Palmen, quakten die Ochsenfrösche...

Aus: Konsalik, Heinz G.: Ein Fisch hat keinen Heiligen Abend, Wien 1994.

Heruntergeladen und mit freundlicher Genehmigung nachgedruckt von „grosswerden“: <http://kindergeschichten.wordpress.com/2008/11/29/das-christkind-von-samoa/>.

Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

■ Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Am **10.12.2013** um **18.30 Uhr** treffen sich Interessierte und Pazifikfreunde im Restaurant Ginger, Klaragasse 9, Nürnberg für eine gemeinsame kleine pazifische Weihnachtsfeier und Austausch in gemütlicher Runde.

Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: tulipan@nefkom.net.

■ Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information: Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: hasenkamp.oliver@googlemail.com.

■ Pazifik-Stammtisch Bremen

Kontakt und Information: Gabriele Richter, Tel.: 0179-7756873; E-Mail: gabrielerichter@web.de.

■ Pazifik-Gruppe Hamburg

Zu unserer **pazifischen Weihnachtsfeier** mit Musik und Tänzen treffen wir uns am Samstag den **14. Dezember 2013 ab 18.30 Uhr** in den Räumen des „Zentrums für Mission und Ökumene – nordkirche weltweit“ im Agathe-Lasch-Weg 16 (22605 Hamburg-Othmarschen). Wir haben den Termin so gewählt, dass sich für auswärtige Gäste ein ganzes „Pazifik-Wochenende“ daraus machen lässt, denn am Sonntag 15. Dezember um 11 Uhr wird im Museum für Völkerkunde Hamburg die Ausstellung **„Blick ins Paradies. Südsee erleben in historischen Fotografien!“** eröffnet.

Unser geplanter **Samoa-Abend** findet nun am Montag den **20. Januar 2014 um 19 Uhr** in den Räumlichkeiten der Hartwig-Hesse-Stiftung, Alexanderstraße 29, 20099 Hamburg, statt. **Martin Japs** wird uns von seinem Besuch bei „seinen“ Familien in Samoa berichten, über deren Alltag, aber auch über Veränderungen im Alltag in einer sich wandelnden samoanischen Gesellschaft. Die Veranstaltung ist auch offen für Leute, die

sich bisher wenig mit Samoa befasst haben, und wird deshalb ergänzt durch eine allgemeine Einführung und Kostproben samoanischer Musik und Tänze.

Am Montag den **17. März 2014 um 19 Uhr** wird **Dr. Silke Bertram** über ihre Zeit als **Ärztin in Papua-Neuguinea** berichten, wo sie in einem Krankenhaus auf der Insel Karkar Erfahrungen mit Krankheit, Magie und dem Gesundheitswesen in PNG machte und zusammen mit ihrem Mann und ihren drei Kindern lernte, sich in einer neuen Kultur zurechtzufinden. Wir werden - ebenfalls in der Hartwig-Hesse-Stiftung (Alexanderstraße 29, 20099 Hamburg) - auch hören, welchen Einfluss die Begegnung mit ganz anderen Lebenswelten bis heute auf die Familie Bertram hat. Über ihre fünf Jahre in PNG hat Silke Bertram ein Buch geschrieben: „Im Puls Papuas – Als Ärztin in Papua-Neuguinea“.

Außerdem freuen wir uns auf einen **Reisebericht aus West-Papua**, Termin-Bekanntgabe erfolgt über die Homepage.

Kontakt und Information: Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel.: 040-640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de.



■ Treffen von Pazifik-Interessierten in Frankfurt/M.

Montag, 9. Dezember 2013:

Kanzlei Ramminger, Rudolph, Steinacker & Partner, Zeil 79 um 19 Uhr. Auf dem Weihnachtstreffen des Frankfurter Pazifik-Stammtischs werden Dr. Jürgen Elfers, Dr. Gerda Kröber-Wolf und Thomas Steinacker mit Dias aus dem **Samoa der frühen 1980er Jahre** berichten. Dem schließt sich ein gemütliches Beisammensein in einem Lokal an.

Montag, 20. Januar 2014:

Bei Martin Feldmann, Ffm-Sachsenhausen, Kranichsteiner Str. 21 um 19 Uhr. Martin Feldmann wird einen Bildvortrag halten zum Thema **"Die neuseeländischen Chatham-Inseln und die fast vergessene Kultur der Moriori"**. Anschließend lassen wir den Abend im Apfelweinlokal Schreiber-Heyne, Mörfelder Landstraße 11, ausklingen.

Angesprochen sind Engagierte aus Universitäten, Museen, Schulen, NGOs, Unternehmen oder Privatleute, die sich für den Pazifik interessieren.

Kontakt und Information: Dr. Roland Seib, E-Mail: rseib@t-online.de.

Nachrichten aus dem Verein

Liebe Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

lange hat der Verein daran gearbeitet, nun haltet ihr sie in den Händen: die Jubiläumsbroschüre – überarbeitet und in Farbe. Vielleicht bringen ja die Weihnachtszeit oder die Tage zwischen den Jahren mal etwas Ruhe, sie durchzublättern und zu sehen, was im Pazifik im vergangenen Vierteljahrhundert passiert ist, in Erinnerungen zu schwelgen oder darüber zu lesen, was das Pazifik-Netzwerk in diesen Jahren gemacht hat.

In den vergangenen Monaten haben wir, wie angekündigt, verstärkt versucht, die deutsche Öffentlichkeit mit unseren Themen zu erreichen. Vorstandsmitglied Oliver Hasenkamp, der für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist, hat Pressemitteilungen zu neuen Publikationen, allgemeinen und aktuellen Anliegen geschrieben, die gezielt verschickt wurden. Eine findet ihr im Rundbrief abgedruckt. In Zukunft

sollen diese Pressemitteilungen zusätzlich per Email an alle Mitglieder verschickt werden – mit der Bitte, sie weiterzuschicken, auszuhängen, zu verteilen. Jeder, der diese Mitteilungen nicht erhalten möchte, kann sie mit einer einfachen Antwortmail auf die erste dieser Nachrichten abbestellen.

Die meisten von euch haben ihre Mitgliedsbeiträge schon gezahlt – mehr als zehn Prozent unserer Mitglieder jedoch hat die Beiträge für das Jahr 2013 noch nicht überwiesen. Bitte an alle, die das betrifft: Seid fair und zahlt die ausstehenden Beiträge. Alle, die darüber hinaus unserer Kassenwartin Brigitte Paul ein Weihnachtsgeschenk machen wollen, über das sie sich noch Jahre freuen kann: Das alte Lastschriftverfahren wird im kommenden Jahr abgeschafft, alle Einzugsermächtigungen für das Pazifik-Netzwerk verfallen damit (siehe gesonderter Brief). Daher: Macht es uns allen einfach und richtet einen Dauerauftrag ein, mit dem die Mitgliedsgebühr von 50, ermäßigt 20 Euro bis Ende September des betreffenden Jahres auf dem Netzwerk-Konto eingegangen ist.

Vom 14. bis zum 16. Februar 2014 steht unsere Mitgliederversammlung und Jahrestagung in Berlin an, bei der sich hoffentlich viele von uns sehen werden. Andreas Holtz, Mathias Kowasch und Oliver Hasenkamp haben die Tagung „Eine Region im Wandel: Politik & Macht in den pazifischen Inselstaaten“ vorbereitet, für die sie unter anderem Steven Ratuva, Lektor an der University of Auckland (früher an der University of the South Pacific in Suva, Fidschi), gewinnen konnten (siehe Tagungsprogramm). Bitte gebt die Einladung und Information über die Tagung auch an interessierte Nichtmitglieder weiter!

Im vergangenen Rundbrief haben wir uns von der Infostellen-Mitarbeiterin Heike Gröschel-Pickel verabschiedet. Diesen Rundbrief hat erstmals ein neues, altes Gesicht verantwortet: Der Vorstand freut sich besonders, dass Mitte Oktober mit Steffi Kornder ein Netzwerk- und ehemaliges Vorstandsmitglied die frei gewordene Position in der Infostelle übernommen hat. Wir wünschen

Steffi für die neuen Aufgaben alles Gute und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit!

Und wie immer freuen wir uns über Ideen, Vorschläge und Terminhinweise aus dem Verein: über Facebook, per Email, Brief, Telefon, Muschelhorn, SMS, Tweet, Briefftaube oder persönlich!

Ein Tipp für diejenigen, die ein Lastminute-Geschenk zu Weihnachten brauchen: Es gibt noch Kalender, die das ganze Jahr über für pazifische Lebensfreude an der Wand sorgen (siehe unten). Euch allen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und einen guten Start in ein gesundes, erfolgreiches und erfreuliches neues Jahr!

Für den Vorstand: Julika Meinert

Wärme und Sonne an Weihnachten: Eine Geschenkidee



Unser Kalender „**Pazifische Inseln 2014**“ ist genau das richtige Geschenk! Wunderschöne Hochglanzfotos aus vielen Regionen des Pazifiks, informative Begleittexte und ein praktisches Kalenderformat – das ist der neue Kalender des Pazifik Netzwerks e.V. Thematisch gesehen ist der Inhalt weit gestreut: Von Matten und ihrer Herstellung, Informationen zur Inselgruppe Yap, Musik und Mode, Schulbildung und Subsistenzwirtschaft bis zu hin zu Klimawandel erfahren sie viele Fakten und Hintergründe zum Leben auf den pazifischen Inseln.

Der neue Kalender ist ab sofort bei der Pazifik-Infostelle erhältlich, für Netzwerk-Mitglieder zu einem Preis von nur € 6,-, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto). Weitere Informationen unter <http://pazifik-infostelle.org>.

Jahresseminar und Mitgliederversammlung des



Eine Region im Wandel:

Macht und Politik in den pazifischen Inselstaaten

Programm (Stand 11.11.13)

Freitag, 14.02.2014

Bis 17:00 Uhr Anreise

18:00 Uhr Abendessen

19:00 Uhr Begrüßung und Vorstellung

21:00 Uhr Abendprogramm

Samstag, 15.02.2014

8:00 Frühstück

9:00 Begrüßung (Andreas Holtz, Matthias Kowasch, Oliver Hasenkamp)

9:10 Keynote Speech (Steven Ratuva, University of Auckland, Neuseeland)

9:30 Einführung in die Ökonomie und Sicherheitspolitik im Pazifik

(Andreas Holtz)

10:30 Economic Partnership Agreements im Pazifik: Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Pazifik und Europäischer Union (Klaus Schilder)

11:30 Kaffeepause

12:00 Regionale Kooperation und Wandel des Pacific Islands Forums

(Henning Blatt)

13:00 Mittagessen

14:30 Die pazifischen Inselstaaten in der Weltpolitik: Die PSIDS und die Vereinten Nationen (Oliver Hasenkamp)

15:30 Ressourcenausbeutung und Sicherheit (Matthias Kowasch)

16:30 Kaffeepause

17:00 Souveränität und Staatlichkeit (Peter Lindenmann)

18:00 Abschlusspanel

mit S.E. Peter Rider, neuseeländischer Botschafter (angefragt), S.E. Peter Tesch, australischer Botschafter (angefragt), Caroline Avanzo, Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights (angefragt), Steven Ratuva, University of Auckland, Neuseeland

19:30 Abendessen

20:15 Abendprogramm

Sonntag, 16.02.2014

8:00 Frühstück

9:30 Mitgliederversammlung

Im Anschluss optional: *Gemeinsamer Besuch der Ozeanien – Abteilung des Ethnologischen Museums Berlin*

Teilnehmerbeiträge:

Tagung + Mitgliederversammlung:

Im Doppelzimmer: 80€ (ermäßigt. 45€)

Einzelzimmerzuschlag: 40€

Ohne Übernachtung: 35€ (erm. 25€)

Tagesteilnahme am Samstag: 25€ (ermäßigt 10€)

Anmeldung und Information:

Online unter www.pazifik-infostelle.org/jahrestagung

Oder *telefonisch* bei Ortrun Alius unter 040 6408393.

Pressemitteilung des Pazifik Netzwerks e.V.

Bewohner von Kiribati beantragt „Klima-Asyl“ in Neuseeland:

Neuseeland, Deutschland & die internationale Gemeinschaft müssen handeln

Berlin, 23. Oktober 2013

Zahlreiche deutschsprachige und internationale Medien berichten derzeit über Ioane Teitiota und seinen Antrag auf „Klima-Asyl“ in Neuseeland.

Der Fall von Ioane Teitiota aus Kiribati ist keine Ausnahme. Der Klimawandel ist eine reale und alltägliche Gefahr für die Menschen im Pazifik ist. Bereits heute hat der Klimawandel massive Auswirkungen auf die Menschen in vielen pazifischen Inselstaaten wie Kiribati, Tuvalu oder den Föderierten Staaten von Mikronesien. Zu den Folgen, welche die Menschen bereits heute betreffen, gehören unter anderem eine zunehmende Anzahl von Stürmen, das Absterben von Korallen durch das Erwärmen des Meeres sowie Überschwemmungen, welche das Trinkwasser versalzen und landwirtschaftliche Nutzflächen zerstören. Darüber hinaus gefährdet der Klimawandel die einzigartigen Kulturen der Menschen in den pazifischen Inselstaaten, ihre Lebensräume und ganze Staaten.

Darüber, ob der Klimawandel nach existierenden Abkommen ein hinlänglicher rechtlicher Grund dafür ist, Asyl zu beantragen, wird seit langer Zeit unter Fachleuten gestritten. Sollte dies nicht der Fall sein, ist die internationale Staatengemeinschaft in der Pflicht, umgehend Lösungen für diesen Missstand zu finden. Gleichzeitig muss sie sicherzustellen, dass es den Bewohnern der pazifischen Inselstaaten möglich ist, auch nach einer möglichen Migration ihre Kulturen, ihre Identität und ihre Lebensweisen aufrecht zu erhalten.

Die von der Regierung Kiribatis verfolgte Politik der sogenannten Migration with Dignity stellt dabei einen guten Ansatz dar. Sie verfolgt das Ziel, dass eine Migration der Bürger des Landes in andere Staaten so erfolgen soll, dass die kulturelle Identität erhalten bleibt und die Bürger von Kiribati gleichzeitig schon heute darauf vorbereitet werden, mit ihrer Kultur, ihrer Arbeitskraft und vor allem ihrer Ausbildung positiv zu den Ge-

sellschaften, in welche sie immigrieren, beizutragen.

Das Pazifik-Netzwerk e.V. hofft, dass der derzeitige Fall von Ioane Teitiota verstärkte Aufmerksamkeit erzeugt und neue Dynamik in die Diskussion bringt.

Forderungen des Pazifik-Netzwerk

Das Pazifik-Netzwerk e.V. fordert Neuseeland auf,

- den Antrag von Ioane Teitiota ernsthaft zu prüfen;
- und sich als wichtiger Partner der pazifischen Inselstaaten international für eine umgehende Regelung zur Aufnahme vom Klimawandel bedrohter Menschen stark machen. Bereits heute ist Neuseeland Heimat vieler Menschen aus pazifischen Inselstaaten, die einen wichtigen Beitrag zur neuseeländischen Gesellschaft leisten und das Land mit ihrer Kultur bereichern. Ferner fordert das Pazifik-Netzwerk e.V. die deutsche Bundesregierung dazu auf,
- sich international für eine umgehende Regelung zur Aufnahme vom Klimawandel bedrohter Menschen einzusetzen;
- sowie sich in den internationalen Klimaverhandlungen für die betroffenen Inselstaaten im Pazifik einzusetzen und sich für eine umfangreiche finanzielle und technische Unterstützung besonders betroffener Staaten stark zu machen.

Des Weiteren fordert das Pazifik-Netzwerk e.V. die internationale Gemeinschaft auf,

- umgehende verbindliche Regelungen zur Aufnahme vom Klimawandel bedrohter Menschen zu treffen und international umzusetzen;
- die anstehende Klimakonferenz zu nutzen, um eine entschlossene internationale Klimaabkommen zu schließen, welches insbesondere die Bedürfnisse von besonders betroffenen Menschen berücksichtigt.

Neues aus der Infostelle

Nach den Sommerferien habe ich mit sehr großer Unterstützung von Pazifik-Netzwerkmittglied Eckart Garbe aus Hamburg die Förderanträge bei Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst und beim katholischen Hilfswerk MISSIO in München eingereicht. Diese Förderanträge müssen turnusmäßig alle zwei Jahre geschrieben werden, um die - wie es in den Anträgen heißt - „entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit“ (z.B. Herausgabe von Publikationen, Durchführung von Seminaren und Tagungen, Betreuung von Gästen aus dem Pazifik) durchführen zu können. Wir genießen bei unseren Geldgebern ein sehr gutes Ansehen und bekommen erfahrungsgemäß problemlos die beantragte Fördersumme. Im September fanden die Bewerbungsgespräche für die Nachfolge von Heike Gröschel-Pickel als Mitarbeiterin in der Pazifik-Infostelle statt. Mit Steffi Kornder konnte ich eine altbekannte und erfahrene Pazifik-Netzwerkerin als Kollegin gewinnen. Darüber habe ich mich gefreut, zumal sich unsere Zusammenarbeit bis dato sehr gut angelassen hat.

Ende September bin ich nach Genf gereist, um dort beim Ökumenischen Rat der Kirchen an einer von der *International Coalition on Papua* (ICP) organisierten Tagung zum Thema „Isolating Papua“ teilzunehmen. An der zweitägigen Konferenz nahmen knapp 15 Vertreter verschiedener Nichtregierungsorganisationen aus Papua teil, einige davon waren erstmals bei einer großen Tagung in Europa zu Gast. Insgesamt waren rund 50 Personen nach Genf gereist. Anlässlich der Tagung veranstaltete der ÖRK auch einen festlichen Empfang am Abend, an dem u.a. der indonesische Botschafter aus Genf teilnahm. An die Tagung anschließend nahm ich an einem so genannten „side event“ im Rahmen der Tagung des Menschenrechtsausschusses der Vereinten Nationen bei den UN teil. Gleich neben dem großen Plenarsaal informierten die Vertreter verschiedener NGOs über die

aktuelle Situation in Papua. Als absoluter „UN-Neuling“ hat mich die internationale, multikulturelle Atmosphäre vor allem in der gemütlichen Cafeteria der UNO fasziniert. Ich habe in Genf viele für das Pazifik - Netzwerk interessante Kontakte geknüpft und u.a. Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit anderen NGOs eruiert.

In Genf traf ich auch Fa'utu Talapusi, die samoanische Referentin für Jugendarbeit beim ÖRK. Sie berichtete mir über aktuelle Entwicklungen in Samoa. Im März 2014 wird Fa'utu nach Samoa zurückkehren, so dass wir unsere „letzte“ pazifische Ansprechpartnerin beim ÖRK leider verlieren.

Am 29. September wurde in Nürnberg der „Nürnberger Menschenrechtspreis“ an eine Frau aus Uganda verliehen. Sie wurde für ihr Engagement für Schwule und Lesben in Afrika geehrt. Nach der Preisverleihung fand die „Nürnberger Friedenstafel“ statt: Entlang einer knapp 2 Kilometer langen Tafel trafen sich Bürger/-innen und Vertreter diverser Organisationen, um gemeinsam zu essen und zu feiern. Zu Gast bei uns am Tisch war der westpapuanische Umwelt- und Menschenrechtsaktivist Septer Manufandu, der auf Einladung des West-Papua-Netzwerkes zunächst an der Tagung in Genf teilgenommen hatte und dann nach Nürnberg gereist war. Septer wurde in Nürnberg von Mitgliedern der Nürnberger Pazifik-Gruppe betreut und besuchte u.a. das „Memorium Nürnberger Prozesse“ und den Schwurgerichtssaal 600, in dem nach Kriegsende die Prozesse gegen die Nazi-Verbrecher stattfanden.

Im Oktober nahm ich an der viertägigen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) an der Universität Mainz teil. Thema war: *Verortungen- Ethnologie in Wissenschaft, Arbeitswelt und Öffentlichkeit*. Im Rahmen der Tagung traf sich auch die Regionalgruppe Ozeanien der DGV, eine Vereinigung von auf Ozeanien spezialisierten Ethnolog/-innen. Pazifik Netz-

werkmitglieder Dr. Arno Pascht und Dr. Dominik Schieder wurden zu den Sprechern dieser Regionalgruppe gewählt. Neben diesen Beiden hielten noch etliche andere Netzwerkmitglieder Vorträge und Workshops. Nach der Tagung traten zwei Ozeanistinnen dem Pazifik-Netzwerk bei. Ich habe die Tagung als Fortbildung genutzt und mich vor allem über den Forschungsstand in der Ozeanistik informiert sowie Kontakte zu den Universitäten geknüpft, die im Rahmen des Ethnologiestudiums einen Pazifik-Schwerpunkt haben.

Vom 15. bis zum 20. Oktober besuchte Céline Hoiore aus Tahiti die Pazifik-Infostelle. Sie ist Generalsekretärin (= Geschäftsführerin) der Protestantischen Kirche der Maohi in Französisch-Polynesien und war als Hauptrednerin eingeladen zum gemeinsam mit Mission EineWelt veranstalteten Symposium „Islands of hope - Unterwegs zu einem freien und gerechten Pazifik“. Dieses Symposium begann mit der Aufführung des samoanischen Films „The Orator“ im Filmhauskino in Nürnberg. An der Vorführung mit einer thematischen Einfüh-

rung von mir nahmen rund 50 Personen teil, am Symposium immerhin 30.

Anfang Dezember nahm ich an einer zweitägigen Klausur des West-Papua-Netzwerkes in Wuppertal teil. Seit Jahren vertrete ich die Interessen des Pazifik Netzwerkes in dem Beirat der Koordinationsstelle des Netzwerkes bei der Vereinten Evangelischen Mission in Wuppertal. Seit drei Monaten ist das Pazifik Netzwerk auch Mitglied der ICP und ich habe nach Rücksprache mit dem Vorstand das Mandat, die Interessen des Pazifik Netzwerkes auch in diesem großen Trägerkreis von Nichtregierungsorganisationen zu vertreten.

Am 10. Dezember ist der Internationale Tag der Menschenrechte der Vereinten Nationen. Als letzte Veranstaltung in diesem Jahr werden sich die Infostelle und die Pazifik-Gruppe Nürnberg an einer von verschiedenen Nürnberger Menschenrechtsorganisationen vorbereiteten Straßenaktion zum Thema „Flüchtlinge und Migration“ in der Innenstadt beteiligen.

Autorin: Julia Ratzmann, Neuendettelsau.

Pazifik
INFORMATIONENSTELLE

Termine

Ausstellungen

Noch bis 2. Februar 2014: **Samoa - Perle des Pazifiks**. Ausstellung im Museum für Völkerkunde, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg. Öffnungszeiten: Di bis So 10 - 18 Uhr und Do bis 21 Uhr. Info: www.voelkerkundemuseum.com/458-0-Samoa.html.



Noch bis 2. März 2014: **Deutsche in Australien**. Ort: Auswandererhaus Bremerhaven, Columbusstraße 65, 27568 Bremerhaven. Öffnungszeiten: November bis Februar 10 - 17 Uhr täglich, März: 10 - 18 Uhr täglich. Info: <http://www.dah-bremerhaven.de/>.

12. Oktober 2013 bis 27. April 2014: **Made in Oceania: Tapa-Kunst und Lebenswelten**. Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstraße 29-33, 50667 Köln. Öffnungszeiten: Di - So. 10 - 18 Uhr und Do 10 - 20 Uhr. Info: <http://www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/default.asp?s=2362&schrift>.

15. Dezember 2013 bis 31. August 2014: **Blick ins Paradies. Südsee erleben in historischen Fotografien**. Ort: Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg. Öffnungszeiten: Di bis So 10 - 18 Uhr und Do bis 21 Uhr. Info: www.voelkerkundemuseum.com.

Veranstaltungen des Pazifik-Netzwerks und der Pazifik – Infostelle

14. – 16. Februar 2014: **Eine Region im Wandel: Politik & Macht in den pazifischen Inselstaaten**. Jahrestagung und Mitgliederversammlung des Pazifik Netzwerk e.V.s. Ort: CVJM-Tagungshaus, Einemstraße, Berlin. Info: www.pazifik-infostelle.org.

10. Dezember 2013, 16.30 Uhr: **Straßenaktion zum Menschenrechtstag**, Treffpunkt am Hiobdenkmal, Klaragasse, Nürnberg. 17.45 Uhr: Messe mit Beteiligung von Pazifik-Infostelle und Mission EineWelt.

Seminare/Vorträge/Tagungen

4. Dezember 2013, 19 Uhr: **Von Papua Neuguinea bis Tahiti – Das Südseefestival und seine Geschichte(n)**. Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum Köln. Info: www.made-in-oceania.com oder www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum.

5. Dezember 2013: **Rohstoffe – sicher und fair**. Hans-Böckler-Stiftung, MISEREOR, Brot für die Welt in Kooperation mit der IG Metall. Ort: Tagungszentrum Katholische Akademie, Hannoversche Straße 5b, 10115 Berlin-Mitte. Info: www.boeckler.de.

12. Dezember 2013, 18.30 Uhr: **Tapa - Historische Studiofotografien aus dem Fotoarchiv**. Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum Köln. Info: www.made-in-oceania.com oder www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum.

15. Dezember 2013, 11 Uhr: **Eröffnung der Ausstellung "Blick ins Paradies"**. Ort: Völkerkundemuseum Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg. Info: www.voelkerkundemuseum.com.

15. Dezember 2013, 11 – 17 Uhr: **Blumenketten aus der Südsee selbst gestalten**. Offene Werkstätten im Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg. Info: www.voelkerkundemuseum.com.

17. Dezember 2013, 19 Uhr: **Materielle Kultur, die traditionelle Architektur Ozeaniens in 3D**. Vortrag von Dr. Günter Zöhrer (Universität Wien). Ort: Seminarraum A, Amerlinghaus, Stiftgasse 8, 1070 Wien. Info: <http://www.ospg.org>.

29. Dezember 2013, 10 Uhr: **Tag der Offenen Tür. Einmal um die Welt**. Freier Eintritt ins Völkerkundemuseum Hamburg. Brunch mit Anmeldung. Ort: Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg. Info: www.voelkerkundemuseum.com.

14. Januar 2014, 19 Uhr: **Hawai'i: Ein Bestandteil traditioneller hawaiischer Kultur**. Buchpräsentation und Vortrag von Mag. Tamara Gabriel (Universität Wien). Ort: Hörsaal A am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie/Universität Wien, Universitätsstr. 7/NIG – 4. Stock, Stiege 1, 1010 Wien. Info: <http://www.ospg.org>.

16. – 17. Januar 2014: Symposium **Made in Oceania. Tapa – Art and Social Landscapes. Interdisciplinary Symposium on Oceanic Tapa**. Rautenstrauch-Joest-Museum in Kooperation mit der Fachhochschule Köln. Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum Köln, Cäcilienstraße 29-33, 50667 Köln. Info: www.made-in-oceania.com.

19. Januar 2014, 15 Uhr: **Pitcairn Tapa – unveiling the live of the Bounty Women** (englisch). Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum Köln. Info: www.made-in-oceania.com.

8. Februar 2014, 19.30 Uhr: **Tapa in Performance** by Shigeyuki Kihara. Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum Köln. Info: www.made-in-oceania.com.

8. März 2014, 19 Uhr: **Polynesian ITB Islands Night**. Ort: Haus des Sports, Jesse-Owens-Allee 2, 14053 Berlin. Info: www.polynesia-online.com.

13. März 2014, 19 Uhr: **Contemporary Art in New Zealand: In dialogue with John Pule**. Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum Köln. Info: www.made-in-oceania.com.



Ethnologische und kulturwissenschaftliche Museen in Deutschland Aktuelle Termine pazifikrelevanter Führungen und Veranstaltungen unter:

Lindenmuseum, Stuttgart:

www.lindenmuseum.de

Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln:

www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum

Museum für Völkerkunde, Dresden:

www.voelkerkunde-dresden.de

Ethnologisches Museum, Berlin:

<http://www.smb.museum/smb/sammlung/en/details.php?objID=56>

Staatliches Museum für Völkerkunde, München:

www.voelkerkundemuseum-muenchen.de/inhalt/html/home.html

Museum für Völkerkunde, Hamburg:

www.voelkerkundemuseum.com

Überseemuseum, Bremen:

www.uebersee-museum.de

Feier- und Gedenktage

- 1. Dezember: **Welt-AIDS-Tag**
- 9. Dezember: **Welt-Anti-Korruptionstag**
- 10. Dezember: **Internationaler Tag der Menschenrechte**
- 18. Dezember: **Internationaler Tag der Migranten**
- 1. Januar: **Unabhängigkeitstag Samoa (1962)**
- 26. Januar: **Nationalfeiertag Australien (Australia Day, 1788)**
- 31. Januar: **Unabhängigkeitstag Nauru (1968)**
- 6. Februar: **Nationalfeiertag Neuseeland (Waitangi Day, 1840)**
- 3. März: **Tag des Artenschutzes**
- 8. März: **Internationaler Frauentag**

Neue Medien in der Präsenzbibliothek der Infostelle

Glen, Esther: **Ferien auf Kamahi**. Susanna Rieder Verlag, München 2013, 202 Seiten, Original in Englisch, Übersetzung von Susanna Rieder. ISBN 978-3-943919-33-2. Auf einer Schaffarm in Neuseeland erleben 6 Kinder jede Menge Abenteuer und erfahren dabei einiges über das Land und die Kultur. Mit Illustrationen von Wendy Rutz.

Wassmann, Jürg/ Träuble, Birgit/ Funke, Joachim (Hrsg.): **Theory of Mind in the Pacific**. Reasoning Across Cultures. Heidelberg Studies in Pacific Anthropology 1. Universitätsverlag WINTER, Heidelberg 2013, 262 Seiten. Sprache: Englisch. ISBN 978-3-8253-6203-4.

Daus, Ursula: **Die Völker Polynesiens im 21. Jahrhundert**. Hawaii, Tahiti, Marquesas, Osterinsel. Babylon Metropolis Studies, Ursula Opitz Verlag, Berlin 2010, 297 Seiten. ISBN: 978-3-925529-27-6.

Das „pazifische Jahrhundert“ wird hier beschrieben mit Rückbesinnungen auf gemeinsame Wurzeln und Blick in die Zukunft.

Zöllner, Siegfried: **Vergessene Welt**. Erste Begegnungen mit den Yali im Bergland von West-Papua. Wahine Verlag Susanne Reuter, Nördlingen 2013, 397 Seiten. ISBN: 978-3-941387-07-2.

Bierschenk, Thomas/ Krings, Matthias/ Lentz, Carola (Hrsg.): **Ethnologie im 21. Jahrhundert**. Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin 2013, 289 Seiten. ISBN: 978-3-49602-863-5.

Neue Bücher/Audios/DVDs im Handel

Bücher

Wirsching, Sophia/ Emberson, Peter/ Kerber, Guillermo (Hrsg.), World Council of Churches: **„Climate Refugees“** – People Displaced by Climate Change and the Role of the Churches. WCC Publications, Genf 2013, 52 Seiten, Sprache: Englisch. ISBN: 978-2-8254-1606-8.

Zeitschrift Wissenschaft und Frieden: **Der pazifische Raum**. Ausgabe 4/2013, November, 31. Jahrgang. ISSN: 0947-3971.

Kvam, Ragnar jr.: **Biografie Heyerdahl**. Auf dem Floß zum Forscherruhm. Aus dem Norwegischen von Wetzig, Karl-Ludwig. Marverlg, Hamburg 2012. ISBN: 978-3-86648-155-8.

Rjabchikov, Sergei: **Some Notes on the Rapanui Archaeoastronomy**. Cornell University Library 2013. arXiv:1311.0144. Sprache: Englisch. Mehr Infos unter: <http://arxiv.org/abs/1311.0144>. Geheimnisse der Osterinsel.

Chappell, David A.: **The Kanak Awakening**, Cloth Pacific Islands Monograph Series No. 27, The University of Hawai'i, October 2013, 352 Seiten, Sprache: Englisch. ISBN: 978-0-8248-3818-8.

Katholische Sozialakademie Österreich (Hrsg.): **Den Wandel gestalten – wie?** Für eine zukunftsfähige, sozial- und klimagerechte Welt. Dossiert 06/2013, Katholische Sozialakademie 2013. www.ksoe.at.

Honolka, Harro: **Jetzt reicht's! 50 Anleitungen zum Bürgerprotest** – Was jeder gegen Missstände tun kann. Westend Verlag 2013. ISBN: 978-3-86489-050-5.

Hylland Eriksen, Thomas: **Mensch und Müll**. Die Kehrseite des Konsums. Futurum Verlag 2013. ISBN: 978-3-85636-235-5.

Roberts, Callum: **Der Mensch und das Meer**. Warum der größte Lebensraum der Erde in Gefahr ist. Deutsche Verlags-Anstalt 2013. ISBN: 978-3-421-04496-9.

Jansen, Jan C./ Osterhammel, Jürgen: **Dekolonisation**. Das Ende der Imperien. C.H.Beck Verlag 2013. ISBN: 978-3-406-65464-0.

Müller, Oliver P.: **Kreuzfahrträume 2014**. Schiffe – Häfen – Reisen – Termine - Reportagen – Trends. Köhler-Verlagsgesellschaft, Hamburg 2013. ISBN: 978-3-78221-085-0.

Ermann, Wilfried: **Gegenwind im Paradies**. Delius Klasing Verlag 2013, 232 Seiten. ISBN: 978-3-76883-675-3.

Eine Segeltour mit Kind und Kegel in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts – drei Jahre Pazifik mit Zauber, Sturm und Überfällen.

Dekker, Laura: **Ein Mädchen, ein Traum**: Um die Welt statt in die Schule - Solo um die Welt. Delius Klasing Verlag 2013. ISBN: 978-3-76883-546-6.

Ein 14jähriges Mädchen umsegelt alleine die Welt.

Pausewang, Gudrun: **Aufstieg und Untergang der Insel Delfina**. Deutsche Verlags-Anstalt 1983, 356 Seiten. ISBN: 978-3-42101-649-2.

De Reus, Cees: **Um die Welt mit einem Lächeln**. Delius Klasing Verlag 2013, 304 Seiten. ISBN: 978-3-76883-573-2.

Humorvoller Törnbericht.

Jeier, Thomas/ Heeb, Christian: **Reise durch HAWAII** - Ein Bildband mit 190 Bildern. Stürtz Verlag, Würzburg 2013, 140 Seiten. ISBN: 978-3-80031-915-2.

Snoijink, Bob/ Höhr, Hildegard/ Kierdorf, Theo: **Pazifisches Glück**. Das Jahr auf der Insel. Schweizer Verlagshaus 1993, 319 Seiten. ISBN: 978-3-72636-670-4.

Coenradds, Robert/ Koivula, John: **Geologica:** Klima - Vulkane - Flüsse - Pflanzen - Wüsten. H.f.ullmann Publishing 2013, 576 Seiten. ISBN: 978-3-84800-487-4.

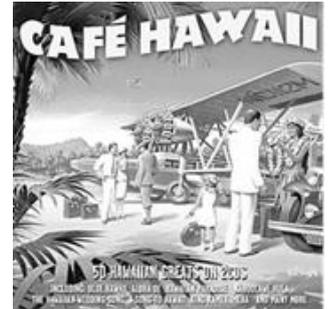
Kruchem, Thomas: **Der große Landraub.** Bauern des Südens wehren sich gegen Agrarinvestoren. MISEREOR und Brot für die Welt (Hrsg.), Brandes & Apsel, Frankfurt am Main, 144 Seiten. ISBN: 978-3-86099-890-8.

Audios

Various Artists: **Café Hawai'i.** Notnow (H'ART), 2013, ASIN B00DNOTE5W.

Halau Hula Ka No`eau: **Hawai'i-Traditional Hula.** Arc Music Productions, 2013, ASIN: B00D01CGL2.

Music around the world: Hawai'i. Laserlight Digital (Delta Music), 2013, ASIN B006NPQU3M.



Iby Dieter: **Didgeridoo Street Music.** Arc Music Productions, 2013, ASIN B00CQEF012.

DVDs

Australien in 100 Tagen: Der Kinofilm. Silke Schranz und Christian Wüstenberg, comfilm.de, 2013, 135 Minuten. ASIN: B00BR3JYYC.

Internet-Tipps

<http://www.roland-seib.de/mining.html>

Pressespiegel "Mining in the South Pacific" für September/Okttober 2013 mit 162 Seiten.

<http://bildungsspender.de>

Für alle, die durch Suchen und Einkaufen im Internet etwas Gutes tun wollen: Jede Suche bzw. Einkauf gibt Bildungsspender damit einen kleinen Beitrag, der soziale Einrichtungen, Schulen, Bildungszentren und -projekte unterstützt.

<http://erlassjahr.de>

Broschüre mit dem Titel „Schuldenreport 2013: 1953-2013 Das Londoner Schuldenabkommen. 60 Jahre Entschuldung Deutschlands“ zu erhalten über die Homepage. Außerdem viele Informationen zu den Verschuldungen einzelner Staaten, darunter auch die pazifischen Inselstaaten.

http://cpasru.no/publications/oceania_newsletter

Das Centre for Pacific and Asian Studies in Nijmegen, Netherlands veröffentlicht vierteljährlich Berichte aus dem Pazifik (Sprache: Englisch).

<http://www.youtube.com/watch?v=dvSg--c1Y-Y>

Ein Video von der „Buka Show 2013“ auf Bougainville.

<http://www.youtube.com/watch?v=fT-fF44tFsE>

Video vom „Reeds Festival 2013“ auf Bougainville.

<http://lapirogue.de>

Neues von „La Pirogue“

Monika Berg hat in ihrem Südseever-
sand wieder einige Neuheiten für euch
und Sie auf Lager. Hier einige Highlights:
Die **Tapa – Ausstellung** in Köln ist ge-
rade zu sehen (siehe auch S. 52) – wer
nicht nach Köln fahren kann und trotz-
dem gerne mehr über Tapa erfahren
möchte, kann sich bei La Pirogue den
Katalog dazu bestellen:

made in oceania: Tapa - Kunst und Le-
benswelten herausgegeben von den Ku-
ratoren Peter Mesenhöller und Oliver
Lueb. Zweisprachig Deutsch/Englisch;
204 Seiten, zahlr. Farb- und s/w-Fotos,
gebunden, oder:

made in oceania: Tapa - Kunst und Le-
benswelten: kleiner Ausstellungsbeglei-
ter, mit s/w-Fotos der Ausstellungsstü-
cke und kurzen Beschreibungen, 63 Sei-
ten, broschiert.

Weitere neue Bücher im Versand:

Andreas Kollender, Teori (Roman): Die
Geschichte des Georg Forster.

Jetzt als Taschenbuch: Klaus Hympen-
dahl: Die Lapita-Expedition (4000 See-

meilen auf den Spuren der ersten Sied-
ler in die Südsee).

Siegfried Zöllner: Vergessene Welt –
(Erste Begegnungen in den 1960er Jah-
ren mit den Yali im Bergland von West-
Papua).

Harald Arens: Südseetraum Samoa: Ei-
ne Reise zwischen Tradition und Moder-
ne. 160 Seiten (Liebenswert geschriebe-
nes Buch eines guten Kenners des Lan-
des, mit Anekdoten, Skurrilem, Koloni-
algeschichte und Geschichten).

Hermann Mückler: Entkolonisierung und
Konflikte der Gegenwart in Ozeanien,
336 Seiten.

Daneben gibt es wieder viele Produkte
der **Parfümerie TIKI** auf Tahiti: Body-
lotion Tiaré Tahiti und Monoï Duschgel
Tiaré.

Den Kalender „Pazifische Inseln
2014“ gibt es ebenfalls beim La Pirogue-
Versand, zum Normalpreis und für Pazi-
fik-Netzwerk-Mitglieder günstiger.

Außerdem im Angebot: Neue **Bilums**,
die farbenfrohen Netztaschen aus Pa-
pua-Neuguinea, kunsthandwerkliche
Unikate, aber trotzdem alltagstauglich!

Autorin: Monika Berg, Berlin.

<http://www.hawaii-store.de/>

Shoppen mit ALOHA: Online-Shop „Hawaiï store“ von Marion Fiedler, Augsburg

Die Anfänge liegen nun gut sieben Jahre
zurück. Marion Fiedler, interessiert an
polynesischen Kulturen, entdeckt einen
Kurs für hawaiianischen Tanz, den Hula.
Die Begeisterung für die Bewegung und
die Botschaften ist schnell geweckt. Und
was mal mit einem Volkshochschulkurs
begann, ging zügig weiter, mit verschie-
denen Ausbildungen und Kursen. Nach
einigen Jahren wurde sie selbst zur
Kursleiterin und Mitglied einer Tanz-
gruppe.

Durch Kontakte nach Hawaii wurden für
Auftritte der Gruppe und Übungsabende
Tanzröcke, Blütenkränze (Leis), und
Schmuckstücke eingekauft. Immer öfter
fragten Kursteilnehmerinnen nach Rö-
cken, Schmuck und Zubehör. Warum
nicht für Hula-Tänzerinnen und Tänzer

und für
Fans
der In-
selwel-
ten Sa-
chen



aus Hawaii anbieten? Aber wie und wo?
"Obwohl Augsburg eine wunderschöne
Stadt ist", bemerkt Marion Fiedler
schmunzelnd, „reisen Tänzerinnen wohl
nicht quer durch Deutschland um Röcke
und Schmuck einzukaufen. Also muss
ich zu Ihnen.“ Zusammen mit ihrem
Mann entschloss sie sich, einen Online-
shop aufzubauen. „Gut dass man am
Anfang nicht weiß, was einen so alles
erwartet“, berichtet sie lachend weiter.
„Zollformalitäten, den Aufbau und die
Programmierung des Onlineshops, La-
gerlogistik und vieles mehr. Und da fast

das gesamte Startkapital in die Ware fließt, macht man so viel wie möglich selbst - um Geld zu sparen. „Aber das schönste war die erste Bestellung. In diesem Moment ist zu spüren, dass es los geht“.

Nach der Bestellung ist vor der Bestellung. Denn ohne Weiterentwicklung endet manches bevor es begonnen hat. So werden heute nicht nur Kostüme und Zubehör für Tänzerinnen angeboten. Auch alltagstauglicher Naturschmuck, Blumenhaarclips, Hawaiihemden und Musik bereichern das Sortiment. Heute stehen im Hawaii-Store mehrere hundert Artikel zur Verfügung und mit jedem Saisonwechsel werden es mehr. Neben den Kernsortimenten „Textil“ und „Kukuinuss-Schmuck“ hat sich vor allem die Papeterie mit Glückwunschkarten und Blöcken gut entwickelt. Und zu Weihnachten gibt es Weihnachtskarten, Geschenktäschchen mit Hawaii-Motiven und die bekannten Sechzehn-Monats-Kalender.

Mit viel Kreativität entwirft und fertigt Marion Fiedler Naturschmuck aus Kukuinüssen und designt modische Röcke aus original hawaiianischen Stoffen. Diese Sachen werden vor allem auf Märkten und Festivals angeboten (z.B. Grenzenlosfestival Augsburg, Seenachtfest Konstanz, Kunsthandwerkmärkte). Vor allem auf Kunsthandwerkmärkten, die der Hawaii-Store im ersten Jahr bestückte, wunderten sich die Leute über die üppigen Farben und kräftige Muster. Aber bereits in den Folgejahren ist man so etwas wie eine Institution. Mit Workshops für Tänzer, Lomilomi-Massage sowie Musikern und Künstler aus Hawaii ist das Hawaii-Festival am Chiemsee bekannt. Der Hawaii-Store ist hier fester Bestandteil. Hier trifft man vor allem viele Freunde aus Europa und natürlich Hawaii. Im Jahr 2014 wird der Hawaii-Store unter anderem beim Hawaii-Festival im Chiemgau (30.5. -01-06.2014) und beim Festival „Umsonst und draußen“ in Würzburg (19.06. - 22.06.2014) dabei sein.

Wenn es möglich ist, fährt Marion Fiedler einmal im Jahr selbst nach Hawaii. Einkaufen steht auf dem Programm.

Trotz Skype und Email ist es wichtig, sich selbst Anregungen für neue Ideen zu holen und Geschäftsfreunden einen Besuch abzustatten. Die freuen sich mit einem langezogenen A L O H A.

Autorin: Marion Fiedler, Augsburg.

Tipps für Wochenendausflug und Freizeit

Ein ganz besonderer Stoff: Tapa aus Ozeanien



Kapa-Stoff, Hawai'i, Slg. James Cook, um 1779, Inv.Nr.73/21, Weltmuseum Wien

In vielen Teilen Polynesiens und Melanesiens ist Rindenbaststoff ein wichtiger Bestandteil der traditionellen Kultur. Das Wort „tapa“ kommt aus dem Samoanischen und bezeichnete ungefärbte Baststoffe. In Samoa wird demnach der bearbeitete Baststoff „siapo“ genannt, in Hawai'i „kapa“, in Fidschi „masi“, in Tonga „ngatu“, in Tahiti „ahu“ und auf Niue „hiapo“. Das Rohmaterial für weiße, dünne, seidenartige Baststoffe wird bevorzugt aus dem Baumbast von Papiermaulbeerbaum (*Broussonetia papyrifera*) gewonnen. Gröberer Baststoff wird aus dem Feigenbaum (*Ficus prolix*) und mittelstarke Materialien aus Brotfruchtbäumen (*Artocarpus altilis*) hergestellt. Der Papiermaulbeerbaum konnte beispielsweise nur auf vulkanischen Inseln mit genügend Regen und fruchtbaren Böden kultiviert werden, nicht aber auf den niederen Atollen der pazifischen Inselwelt. In Polynesien wurden die

Rohstoffpflanzen sorgfältig kultiviert, in Melanesien holte man sich das Rohmaterial aus dem Wald. Die Herstellung von Tapa zeigt jeweils regionale Unterschiede in der Stoffqualität, in Technik und Dekor.

Grundsätzlich kann Baststoff und Papier aus der Pflanzenfamilie der Moraceen (Papiermaulbeerbaum, Brotfrucht- und Feigenbaum), der Urticaceen (Nesselgewächse) und der Malvaceen (Hibiskus) gewonnen werden. Baststoffproduktion gab und gibt es vor allem in Polynesien und Melanesien, im oberen Amazonasgebiet Südamerikas, in Indonesien (hier vor allem in Sulawesi), in Zentralafrika und an der Nordwestküste Nordamerikas. Der Maulbeerbaum lieferte auch in Japan und Malaysia das Rohmaterial für Baststoffe sowie in China und Mittelamerika für die Papierherzeugung.

Herstellung, Verwendung und soziokulturelle Verflechtungen

Die Produktion von Tapa ist traditionell den Frauen vorbehalten, die die vielen aufwendigen und kräfteaubenden Arbeitsschritte meist gemeinsam vornehmen. Mit einem scharfen Gegenstand wie etwa einer Muschel- oder Schneckenschale entfernt man die gewässerte Bastschicht von der äußeren Rinde junger Bäume, die anschließend in Salz- oder Süßwasser mehrere Stunden oder Tage eingeweicht, an der Sonne gebleicht und wieder gewässert wird, um sie mit einem Bastschlägel aus hartem Holz (meist Kasuarinenholz, *Casuarina equisetifolia*), aus Stein oder Tierknochen über einem Holz- oder Steinblock in die Breite zu schlagen und gleichzeitig zu dehnen. Die eingekerbten Schnitzmuster auf den Schlägeln erzeugen auf den Stoffen spezifische Oberflächenstrukturen, sogenannte „Klopfmarken“ oder „Wasserzeichen“. Das Klopfen der Tapa-Schlägel war weit über die Siedlungen hinaus zu hören.

Die durch das Klopfen entstandenen Löcher in den Baststoffen wurden mit aufgelegten Baststoffstücken verschlossen ebenso wie dicke Stoffe durch Aufeinanderlegen und Festklopfen der einzelnen Lagen erzeugt wurden. Als Bindemittel benutzte man Stärkekleister aus Knollenfrüchten. Durch Verfilzen der Bastfasern beim Klopfprozess, durch Verkleben oder Zusammennähen des Baststoffes konnte man auch lange und breite Stoffbahnen erzeugen. Zum Schneiden der Stoffe verwendete man Bambusmesser. Die Baststoffe verarbeitete man zu Kleidungsstücken wie Wickelröcken, Durchziehschurzen, Schultertüchern, Ponchos, Mänteln und Kopfbedeckungen. Sie kamen aber auch bei der Herstellung von Masken und Maskenkostümen, Ahnen- und Götterbildern, Wandbehängen, Vorhängen, Raumteilern, Moskitonetzen, Bett- und Schlafdecken, Tischtüchern, Schnüren, medizinische Bandagen, Verpackungsmaterialien, Bodenauflagen („Teppiche“) und Totentüchern zum Einsatz. Weiße Tapa-Stoffbahnen („Tapa-Fahnen“) kennzeichnen bis heute heilige Plätze. Besonders feine, mousselinartige Stoffe wurden in Hawai'i, Fidschi und Tahiti als Kleidung für Adelige produziert.

Die aufbereiteten Baststoffe wurden naturfarben verwendet oder in Farbe oder Schlamm getaucht, unbemalt oder mit Ruß-, Ocker-, Schlamm- und Pflanzenfarben sowie in Öl getränkt, über Feuer aus frischem Holz geräuchert, mit Kurkumpulver eingerieben, im salzigen Meerwasser gespült oder in duftendes Kokos- oder



Baststoff-Klopfer, Tahiti,
Slg. James Cook, um 1770,
Inv. Nr. 120, Weltmuseum Wien.

Blütenöl eingelegt.

Der ästhetische Geschmack, der spezifische Anlass, der profane oder kultische Gebrauch von Baststoffen entschieden über den Farbauftrag mit Handwalzen, Schablonen aus zusammengenähten Pandanusblättern und Kokosblattrippen, Stempeln und Druckmatrizen, Bambusröhren, Blüten und Blättern. Außerdem finden sich handgemalte, streng stilisierte Designs mit Darstellungen von Muscheln, Schnecken, Fischen, Blättern und Fußspuren von Vögeln, die mit den Fingerkuppen, mit Schnüren, Pinseln, Stäbchen und Liniergabeln auf die Baststoffe aufgebracht wurden. Vorzugsweise wurden die Baststoffe Hawai'is mit geometrischen Motiven, - mit Linien, Quadraten, Dreiecken, Rhomben, Kreisen, Gittermustern, Stufenornamenten, Zickzackleisten und Bandmustern in verschiedenen Braun-, Gelb- und Rottönen dekoriert.

Roter Farbstoff wurde aus verschiedenen Baum- und Farnarten gewonnen. Gelb erhielt man aus Curcuma, *Morinda citrifolia* und aus Früchten und Wurzeln der *Ochrosia*; Grün durch Abkochen der Blätter von *Abutilon*; Lila aus dem Saft der Seegurken; Schwarz und Braun wurden aus Baumrindensäften gewonnen. Blauer Farbstoff, der allerdings nur selten gebraucht wurde, gewann man aus den Früchten der *Dianella*. In Fidschi und Tonga produzierte man Farbstoffe auch aus den Wurzeln von Mangrovenbäumen (*Rhizophora mangle*), der inneren Rinde des Lichtnussbaumes (*Aleurites moluccana*), des Kesabaumes (*Elaeocarpus pyramidalis*) und des Blutbaumes (*Bixa orellana*). Mit einer Rußmischung aus der Kerzennuss, aus Kauriharz und Kerosin wurde der Farbton dunkler, mit Laterit und mit roter Aluminium-Silikaterde intensiver. Auf der Gazelle-Halbinsel in Neubritannien wurde sogar menschliches Blut zur Bemalung von großen Zeremonialmasken aus Rindenstoff verwendet.

Die Dekormuster sind jeweils Eigentum von Familien bzw. der Handwerker und Künstler selbst. Große und reich dekorierte Baststoffe von exzellenter Qualität sind besonders in Tonga, Samoa und

Fidschi Prestige- und Wertobjekte, Symbole für Reichtum, Wertanlage, Zahlungsmittel und beliebte Gastgeschenke.

Die Kölner Ausstellung

Die neue große Sonderausstellung „Made in Oceania. Tapa – Kunst und Lebenswelten“ im Jahr 2010 neu eröffneten Rautenstrauch-Joest Museum in Köln (12. Oktober 2013 - 27. April 2014) zeigt qualitativ hervorragende Rindenbaststoffe aus Samoa, Tonga, Futuna, Niue und Fidschi, von Neuguinea, den Salomonen, aus Vanuatu vor allem aus museumseigenen Bestand, aber auch Leihgaben aus dem Te Papa Tongarewa Museum in Wellington, dem Australian Museum in Sydney, dem Museum der Kulturen in Basel, dem Museum of Archaeology and Anthropology in Cambridge (U.K.), dem Weltkulturen Museum in Frankfurt, der Ethnologischen Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen, dem Rijksmuseum Volkenkunde Leiden, dem British Museum in London, dem Stuttgarter Lindenmuseum und der Auckland Art Gallery Toi o Tamaki.

Im Sinne einer historischen Einführung in die Ausstellungsthematik wurden Objekte ausgewählt, die mit den Weltreisenden James Cook und Georg Forster im 18. Jahrhundert nach Europa kamen. Michael Tuffery, ein neuseeländischer Künstler mit samoanischen Wurzeln, kontrastiert mit einer wandfüllenden Media-Installation europäische und polynesischen Perspektiven zur Entdeckungsgeschichte der Südsee und deren kolonialer Aneignung durch Europa. Der hier initiierte Dialog zwischen westlicher und ozeanischer Präsentation zieht sich ganz bewusst durch die ganze Ausstellung.

Das Ausstellungskonzept setzt die Produktion von Tapa sowohl in ihren regionalhistorischen als auch in ihren soziokulturellen Kontext. Eine Zusammenstellung ausgewählter Tapa-Stücke (insgesamt 250 Stück) betont die handwerkliche Meisterschaft der Produzenten und künstlerische Qualität der Exponate. Erstmals in einer Sonderausstellung erhalten auch die weniger bekannten

Baststoffe vom Lake Sentani, aus der Collingwood Bay und der Oro Provinz Neuguineas, von den Santa Cruz-Inseln (Salomonen) und von den Admiralitätsinseln eine umfangreiche Würdigung. Ein anderer Teilbereich der Sonderausstellung setzt sich mit dem Gebrauch von Tapa als exotischem Hintergrunddekor auf historischen Studienfotografien des 19. Jahrhunderts auseinander.

Von historischen Versammlungshäusern in Fidschi inspiriert, aber dennoch auf moderne Art und Weise interpretiert, bildet das stark abstrahierte Fidschi-Haus den Mittelpunkt und Treffpunkt der Sonderausstellung,



Baststoff, Tonga, Slg. James Cook, um 1770, Inv. Nr.64, Weltmuseum Wien.

das auch das größte Tapa-Stück der Ausstellung mit 60 m² als Wanddekor oder auch Raumteiler mit einbezieht.

Gegenwartskunst aus Ozeanien

In allen Bereichen der neuen Tapa-Ausstellung, aber auch in der Entwicklung des Konzeptes und Veranstaltungsprogrammes waren vor allem Museumsmitarbeiter*innen und Künstler*innen aus den Pazifikstaaten aktiv tätig. Sie waren und sind nicht nur physisch und medial (in Film- und Hörstationen) präsent, sie haben auch das RJM-Museum in Köln aktiv bei der Auswahl von Objekten und Geschichten für die Präsentation unterstützt.

Rindenbaststoffe sind eine reiche Inspirationsquelle für die zeitgenössische Kunst in Polynesien und Melanesien. Mit etwa 30 Exponaten liefern namhafte Künstler aus dem Pazifik wie John Pule, Si'a Fatu Akelei Feu'u, Michael Tuffery, Dagmar Dyck, Shigeyuki Kihara, Timothy Akis und Mathias Kauage im Rahmen dieser Sonderausstellung einen

gewichtigen Beitrag zur Gegenwartskunst, die sich kritisch mit dem kolonialen Impakt und Fremdbestimmung in ihrer Heimat auseinandersetzt. Die Stadt Auckland mit 1,5 Mio. Einwohnern auf der Nordinsel Neuseelands ist ein bedeutender Standort für die zeitgenössische Kunst und für viele Künstler*innen aus allen pazifischen Staaten, vor allem aber aus Samoa, Niue, Tonga und den Cook-Inseln geworden. Die Herkunftskulturen bieten ein reiches Reservoir an Identifikationsmöglichkeiten. In ihren Werken setzen sich die Künstler*innen mit Fragen und Problemen von kultureller Zugehörigkeit, Identität und Heimat auseinander. In Papua Neuguinea sind das Nationalmuseum und die Universitäten von Port Moresby und Goroka die Zentren für pazifische Gegenwartskunst geworden. Die Künstlerbewegung der Ömie, einer kleinen Bevölkerungsgruppe in der Oro-Provinz Papua Neuguineas, hat sich mit ihren lebhaft bemalten Rindenbaststoffen „nioge“ in den letzten Jahren auch in der internationalen Kunstszene (mit Ausstellungen u.a. in Sydney, Melbourne und Wellington) ei-

nen Namen machen können und hat bereits einen ähnlichen Stellenwert wie die Papunya-Dotpainting-Kooperative Zentralaustraliens. Weitere melanesische Kunstzentren haben sich auch in Neukaledonien, auf den Salomonen und auf Vanuatu etabliert.

Der hervorragende, zweisprachige (Deutsch/Englisch), reichbebilderte und von Peter Mesenhöller und Oliver Lueb herausgegebene Ausstellungskatalog „Made in Oceania: Tapa – Kunst und Lebenswelten / Art and Social Landscapes“, in der Publikationsreihe Ethnologica, Neue Folge Band 29/2013 mit Beiträgen von Nicholas Thomas, Wendy S. Arbeit, Fanny-Wonu Veys, Tobias Sperlich, Caroline Vercoe, Nina Tonga, Rod Ewins, Joshua A. Bell, Verena Keck, Anna-Karina Hermkens, Eva Ch. Raabe, Oliver Lueb, Yvonne Carrillo Huffman, Kirk Huffmann und Chief Jerry Toki Uminuru ist im Nünnerich-Asmus Verlag & Media, Mainz, 2013, ISBN 978-3-92315847-8 erschienen.

Autorin: Dr. Gabriele Weiss, Weltmuseum Wien (vormals „Museum für Völkerkunde, Wien“). © Weltmuseum Wien.

Info: Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstr. 29-33, 50667 Köln, Telefon: 0221/221-31356, Fax: 0221/221-313-33, Email: rjm@stadt-koeln.de, Homepage: www.rjmkoeln.de.
Öffnungszeiten: Di – So 10:00 - 18:00 Uhr, Do 10:00 - 20:00 Uhr.

Impressum

Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
als Vereinszeitschrift des Pazifik-Netzwerks e.V.



Postfach 68, 91561 Neuendettelsau,
 Tel. 09874/91220, Fax - 93120, E-Mail: info@pazifik-infostelle.org
<http://www.facebook.com/pazifiknetzwerk>

Redaktion: Steffi Kornder

<http://www.pazifik-infostelle.org>
 E-Mail: stefanie.kornder@pazifik-infostelle.org
 Redaktionsschluss: 26. November 2013

**Anmerkung der Redaktion:
 Namentlich gekennzeichnete Beiträge
 geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.**

Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks.
 Spenden sind steuerlich absetzbar.

Pazifik-Netzwerk e. V., Postbank Nürnberg, Konto 40 550 853, BLZ 760 100 85
 IBAN: DE 84 7601 0085 0040 550853, BIC: PBNKDEFF



